

Thomas Lange

Der vergessene Auftrag

Ein Weckruf zur Erfüllung
des Missionsbefehls



Der vergessene Auftrag

Thomas Lange

Ein Weckruf zur Erfüllung des Missionsbefehls

Taschenbuch, 112 Seiten

Artikel-Nr.: 256197

ISBN / EAN: 978-3-86699-197-2

»Es ist das größte Glück der Welt, ein Seelengewinner zu sein. Und mit jeder Seele, die du zu Jesus Christus führst, erscheint es dir, als käme ein neuer Himmel hier auf die Erde.« (C. H. Spurgeon) Stell dir vor, der allmächtige Gott ruft die Menschen, mit denen er den Himmel bevölkern möchte, und er will dich dazu gebrauchen, dass diese Menschen zu ihm finden. Gibt es ein größeres Vorrecht? Gibt es eine wichtigere Aufgabe, als unsere Mitmenschen vor der kommenden Hölle zu warnen? Eine große Zahl von Christen scheint den ...

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

Besuchen Sie für weitere Informationen bitte folgende Seite: www.clv.de

clv

Thomas Lange

Der vergessene Auftrag

Ein Weckruf zur Erfüllung
des Missionsbefehls



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Falls nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

Die Bezugnahme auf Veröffentlichungen von Autoren, die im vorliegenden Werk erwähnt werden oder aus denen zitiert wird, muss nicht bedeuten, dass deren theologische Ansichten vom Verfasser oder vom herausgebenden Verlag geteilt werden.

1. Auflage 2018 (CLV)
(überarbeitete Neuauflage des 2015 im Verlag
Christlicher Mediendienst Hünfeld GmbH
erschienenen Titels)

© 2018 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Christian Schumacher, München
Druck und Bindung: ARKA, Cieszyn, Polen

Artikel-Nr. 256197
ISBN 978-3-86699-197-2

*Für meine Kinder Elisabeth, Andreas,
Johannes, Simon und Magdalena*

*Mögen sie alle
zu treuen Erntehelfern des Herrn werden*

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
Unser Auftrag	13
Die Realität	22
Der Weckruf	49
Voraussetzungen, um Menschen zu gewinnen	53
Schlussbemerkungen	90
Anhang 1	
Charles H. Spurgeon: Schafe weiden oder Böcke belustigen?	92
Anhang 2	
Der unheimliche Auftrag: Stehlt die Zeit!	96
Anhang 3	
William MacDonald: Seelen gewinnen ohne Tränen?	99
Bibelstellenverzeichnis	104

*»Die Gemeinde hat
die Aufgabe der Evangelisation,
das ist der Grund,
warum wir noch hier sind.«*

John MacArthur

Vorwort

Es sind genau zwei Dinge, die ein Christ im Himmel nicht mehr tun kann. Zum einen kann und wird er nicht mehr sündigen, und zum anderen kann er das rettende Evangelium nicht mehr an verlorene Menschen weitergeben. Während wir Ersteres ganz sicher nicht vermissen werden, wird uns andererseits jedoch bewusst sein, wie kurz die Zeit auf Erden war, das Wichtigste zu tun, nämlich die Rettungsbotschaft weiterzugeben.

Der Auftrag unseres Herrn lautet: »Geht hin!« Bei diesem Befehl denken wir schnell an besonders begabte Männer und Frauen, an Missionare in einem fernen Land oder an sogenannte »vollzeitliche Evangelisten«, die unterwegs sind und Abend für Abend Vorträge zu bestimmten Themen halten. Oft verstecken wir uns dann hinter solchen Geschwistern und meinen, das sei vorrangig deren Aufgabe, während wir doch unseren ganz normalen Alltag bewerkstelligen müssen. In Wahrheit ergeht der Missionsbefehl jedoch an alle, die durch den Geist Gottes neues Leben empfangen haben. Der Ausspruch »Jeder Christ ein Evangelist« stimmt so zwar theologisch nicht wörtlich, im erweiterten Sinn jedoch schon und macht uns unsere Verantwortung in dem Umfeld bewusst, in dem wir leben.

Es ist zu beobachten, dass immer mehr Christen den großen Auftrag nicht mehr wahrnehmen. Mein Gebet ist, dass der Herr uns Christen wachrüttelt und uns deutlich macht, welch große und wunderbare Aufgabe wir haben.

Diese Welt geht unaufhörlich ihrem Untergang entgegen, und jeder weitere verstrichene Tag bringt uns näher an die Ewigkeit heran.

Möge uns schmerzlich bewusst werden, wie viel Zeit und Gelegenheiten wir bereits versäumt haben, um diesem göttlichen Befehl Gehorsam zu leisten. Möge der Herr diese Zeilen nutzen, um uns an unsere Daseinsberechtigung in dieser Welt zu erinnern, und sie ganz neu in unsere Herzen schreiben.

»Dann spricht er [Jesus] zu seinen Jüngern: Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende.« (Matthäus 9,37-38)

Thomas Lange

Einleitung

»Was wird in 300 Millionen Jahren das Einzige sein, was zählt? Ist es dann wichtig, wie viel Geld du verdient hast? Ist es dann wichtig, welches Auto du gefahren hast? Ist es dann wichtig, wer dieses Jahr die Fußballmeisterschaft und die Champions League gewonnen hat? Ist es dann wichtig, mit wem du ausgegangen bist?

In 300 Millionen Jahren wird einzig und allein zählen, wer im Himmel und wer in der Hölle ist. Und wenn es das Einzige ist, was dann zählen wird, so sollte es jetzt eines unserer größten Anliegen sein. Der Herr Jesus sagt in Matthäus 18,11: »Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, das Verlorene zu erretten.«

Wenn es für den Herrn Jesus von äußerster Wichtigkeit war, die Verlorenen zu erreichen, sollte es dann nicht auch für dich die höchste Priorität haben? Die eigentliche Frage ist: Was tust du heute Wichtiges, was in 300 Millionen Jahren wichtig sein wird?«¹

Jeden Tag sterben weltweit etwa 150 000 Menschen! 150 000 Menschenseelen verlassen das Diesseits und betreten die Welt des Jenseits. Ein Schritt, den man nur einmal macht. Ein Gang, den man nur einmal antritt und von dem es kein Zurück gibt. Die Richtung, die der Mensch zu diesem Zeitpunkt eingeschlagen hat, ist endgültig und ohne Rückfahrkarte!

¹ Mark Cahill, *Was du im Himmel nicht mehr tun kannst* (Lychen: Daniel Verlag), S. 7.

An der Weggabelung zur letzten Reise gibt es nur zwei Möglichkeiten: den Weg zum Himmel oder den zur Hölle. Entweder wird es eine ewige Freude oder ein ewiges Weinen und Zähneklappern geben.

Unmittelbar nach unserem Tod werden wir entweder von Christus persönlich in Empfang genommen oder aber wir schlagen unsere Augen an einem Ort auf, wie wir ihn schlimmer noch nie gesehen haben!

Wie viele der 150 000 Menschen, die täglich diese Erde verlassen, fahren zur Hölle? Wie viele gehen zum Himmel?

Ist uns unsere Verantwortung bewusst, die wir haben, um den Menschen die richtige Richtung zu weisen?

Charles Spurgeon hat es sehr fein ausgedrückt:

»Du kannst nicht verhindern, dass sie sterben; möge Gott dir jedoch helfen, sie vor der Verdammnis zurückzuhalten! Du kannst nicht verhindern, dass der Atem ihren Körper verlässt; möge jedoch das Evangelium ihre Seelen vor dem Weg ins Verderben zurückhalten!«²

2 Ebd., S. 197.

Unser Auftrag

Durch das ganze Neue Testament zieht sich ein Grundtenor: Verkündet den Menschen das Evangelium von Jesus Christus!

Folgende vier Verse weisen uns explizit darauf hin:

»Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.« (Matthäus 28,19)

»Und er sprach zu ihnen: Geht hin in die ganze Welt und predigt der ganzen Schöpfung das Evangelium.« (Markus 16,15)

»... und in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden sollten allen Nationen, angefangen von Jerusalem.« (Lukas 24,47)

»... und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.« (Apostelgeschichte 1,8b)

Diese Aussagen fassen zusammen, was wer wann, für wie lange und wo tun soll.

Zum besseren Verständnis formulieren wir vier Fragen, die genau mit den zitierten Versen beantwortet werden können:

1. Frage: Was soll getan werden?

Antwort: Das Evangelium soll verbreitet werden.

2. Frage: Wer soll das Evangelium verbreiten?

Antwort: Wir, als seine Jünger und Nachfolger.

3. Frage: Wann und für wie lange soll das Evangelium verbreitet werden?

Antwort: Zu jeder Zeit, bis Jesus Christus wiederkommt. Jetzt, dann, heute, morgen, nächste Woche, immer ...

4. Frage: Wo sollen wir das Evangelium verbreiten?

Antwort: Überall. An dem Platz, an dem Gott uns hingestellt hat. Am Arbeitsplatz, bei den Nachbarn, in der Schule, beim Einkaufen, im Urlaub, bei Missionseinsätzen usw. ...

Das Ergebnis zeigt uns, dass es sich beim Missionsbefehl nicht nur um einen Auftrag, sondern um einen Dauerauftrag handelt. Er ist allumfassend und gilt für alle Christen, zu jeder Zeit und an jedem Ort. Interessanterweise ist diese Anordnung sogar in der Befehlsform geschrieben. Das heißt: Das Befolgen des großen Auftrags ist nicht unserer Beliebigkeit überlassen. Hier geht es nicht nach dem Lustprinzip, sondern schlicht und einfach um Gehorsam. Es ist definitiv ein Befehl, und zwar von ganz oben. Es ist der Marschbefehl Gottes.

Wolfgang Dyck sagte in seiner unzweideutigen Art:

»Gottes Befehl ist klar und deutlich. Es ist uns auch nicht zu unserer Wahl gestellt, sodass man hier nach

Lust und Laune antworten könnte. Nein, hier geht es nicht um Lust, hier geht es um den Befehl des Königs der Könige, und wenn das keine Phrase ist, dann hat das zur Folge, dass wir nur noch sagen können: Hier bin ich, sende mich.

Da brauchen wir nicht mehr auf unsere Schwachheit und Unfähigkeit zu sehen, weil wir vielleicht wie Mose eine schwere Zunge haben, wie Jeremia zu jung sind oder wie Jesaja zu unreine Lippen haben – nein, das interessiert dann überhaupt nicht. In der Mission bist du und ich nicht interessant. In der Mission ist Gott allein interessant, und wenn ich das Wort ›Interesse‹ richtig übersetze, dann bedeutet das ›mittendrin zu sein‹. Wenn Gott ›mittendrin‹ ist in deinem Leben, dann kannst du ein Krüppel sein und eine Erweckung auslösen. Dann kannst du ein dreizehnjähriges Mädchen sein, wie Helen Cadbury³, und Gott schafft durch dich ein weltweites Missionswerk, an welchem heute gestandene Männer teilnehmen.

Nein, wenn Christus in deinem Leben ist, dann ist es nicht mehr wichtig, ob du einen Eierkopf oder Plattfüße hast, dann brauchst du nicht darauf zu schauen, wie schwach, wie alt und kümmerlich du bist. Welch ein Unsinn wäre es, wenn man verkrüppelte Hände hätte und nun meinen würde, man könnte nicht mehr beten.«⁴

3 Anmerkung des Herausgebers: Helen Cadbury gründete 1905 »The Pocket Testament League«. Daraus wurde ein Missionswerk, das nach eigenen Angaben bis heute mehr als 100 Millionen Menschen mit Neuen Testamenten und evangelistischen Traktaten erreicht hat.

4 Wolfgang Dyck, *Der große Auftrag* (Wuppertal: Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland), S. 13.

Sind diese Worte nicht eindringlich genug, um jeden Versuch, uns zu entschuldigen und nicht zu den Verlorenen zu gehen, unter den Tisch fallen zu lassen?

Salomo findet sehr drastische Worte für die Notwendigkeit, die Menschen zu warnen:

»Errette, die zum Tode geschleppt werden, und die zur Würigung hinwanken, o halte sie zurück!« (Sprüche 24,11)

Also: Rappeln wir uns auf! Besinnen wir uns und verstehen die Tragweite unseres Auftrags. Betreiben wir nicht länger Befehlsverweigerung, sondern folgen wir unserem Herrn.

Vance Havner brachte es wie folgt auf den Punkt:

»Wir sind hier, um zu predigen, dass die Sünde schwarz, die Hölle heiß, das Gericht unausweichlich, die Ewigkeit lang und die Errettung aus Gnade ist.«⁵

Havner gebraucht Begriffe, die es in sich haben. Allesamt sind sie sogenannte »theologische Schwergewichte«, die in der heutigen Gesellschaft negativ belegt sind. Sünde, Hölle, Gericht, Ewigkeit, Errettung, Gnade – sie alle sind biblische Inhalte des rettenden Evangeliums, die seit mehreren Jahren nur noch ungern gebraucht werden. Leider werden diese Kernpunkte des Evangeliums sogar von führenden Kirchenvertretern untergraben und ausgehöhlt. Unsere religiöse Welt möchte alles ausradieren,

5 Zeitschrift fest & treu Nr. 108, 04/2004, Rückseitentext.

was auch nur ansatzweise den Anspruch erhebt, allein seligmachend zu sein. In mehreren Städten werden Häuser gebaut, die den Namen »House of One« tragen, zu Deutsch: »Haus des Einen«. Darin befinden sich mehrere Gebets- und Gottesdiensträume. Juden, Christen und Muslime können dort in einem Haus parallel ihre Gottesdienste abhalten und präsentieren somit die Ökumene der Religionen. Zu solchen Bestrebungen passt das Evangelium der Bibel natürlich nicht. Es wäre nur störend und fehl am Platz. Warum?

Weil Jesus Christus einen Absolutheitsanspruch hat. Johannes 14,6 ist der Beweis:

»Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.«

Aber auch andere Verse zeigen diesen Anspruch, z. B. Hebräer 4,12:

»Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Beurteiler der Gedanken und Überlegungen des Herzens ...«

Wir wollen jedoch bedenken: Wenn das alt' raue Kreuz mit dem Schleifpapier der Bibelkritik und des Modernismus bearbeitet wird, bis es einem keinen Splitter mehr einjagt, hat es seine Wirkung verloren! Das Ergebnis ist ein »Christentum light«. Es erregt kein Ärgernis mehr,

aber es rettet auch keinen Menschen mehr vor der Verdammnis! Deshalb ist es wichtig, dass wir uns immer wieder, entgegen allen Trends, auf den vollständigen Inhalt des Evangeliums besinnen. Lassen wir nicht zu, dass Gottes heiliges Wort weichgespült wird!

Wie kann man den Kern des Evangeliums von Jesus Christus in wenigen Sätzen zusammenfassen?

Mark Dever hat es wie folgt getan:

»Die gute Nachricht des Evangeliums ist: Der eine wahre und heilige Gott, der alles geschaffen hat, schuf auch uns Menschen, und zwar nach seinem Bild, um ihn zu erkennen. Doch der Mensch fiel in Sünde und Verdammnis. Aber in seiner großen Liebe wurde Gott in Jesus Mensch, lebte ein vollkommenes Leben und erfüllte das Gesetz. Er starb als Sühneopfer am Kreuz und nahm die Strafe für die Sünden all derer auf sich, die zu ihm umkehren und ihm vertrauen. Er ist von den Toten auferstanden, was beweist, dass Gott das Opfer Christi angenommen hat und dass sein Zorn gegen uns gestillt ist. Er ruft uns nun dazu auf, über unsere Sünden Buße zu tun und allein auf ihn zu vertrauen, um Vergebung zu erlangen. Wenn wir unsere Sünden bereuen und auf Christus vertrauen, sind wir wiedergeboren zu einem neuen Leben, einem ewigen Leben mit Gott.«⁶

Wir merken, dass das biblische Evangelium nicht kompatibel ist mit anderen Heilslehren verschiedener Reli-

⁶ Mark Dever, *Persönliche Evangelisation* (Oerlinghausen: Betanien Verlag), S. 39.

gionen. Die Konsequenz ist, dass man nicht den Heilsweg der Bibel vertreten und gleichzeitig glauben kann, dass in anderen Religionen das Seelenheil ebenso vermittelt wird. »Wir glauben alle an den einen Gott« kann somit nur lauthals verkündet werden, wenn man bereit ist, die entscheidenden Inhalte der Bibel ad acta zu legen. Genau das geschieht in der ökumenischen Bewegung. Die heilsentscheidenden Inhalte der Bibel werden abgeschwächt und wegerklärt bzw. tunlichst gemieden. Denn sie wirken wie Störenfriede auf die angestrebte Einheit der Religionen. Doch auch unter den Evangelikalen erkennt man zunehmend Tendenzen, die in diese Richtung zielen.

Wer redet noch gern über die völlige Verdorbenheit des Menschen oder über die Heiligkeit Gottes, über Sünde und Buße?

Allerdings muss der Inhalt dieser Begrifflichkeiten unbedingt gepredigt werden, damit die Menschen umkehren können. Das ist, um auf obiges Zitat von Vance Havner zurückzukommen, unsere Aufgabe.

Wir sind nicht da, um nette Geschichten zu erzählen. Dazu ist die Lage viel zu ernst und die Zeit viel zu knapp. Auf die Menschen wartet ein schreckliches Gericht, vor dem es kein Entkommen geben wird. Niemandem ist geholfen, wenn die Einzigsten, die den Ausweg kennen – die Christen –, um den heißen Brei herumreden und sich auf belanglose Gespräche einlassen, die sein Gegenüber in seiner falschen Sicherheit zurücklassen.

Deutliche Worte, in Liebe formuliert, sind das Gebot der Stunde. Wenn jemand was zu sagen hat, dann wir! Denn wir kennen die Botschaft der Errettung der Seele.

In 2. Korinther 5,20 lesen wir: »So sind wir nun Gesandte für Christus (oder: an Christi statt) ...« Man kann auch übersetzen: »stellvertretend für Christus«.

Lesen wir, wie der Vers weitergeht: »... als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!«

Die Erlösung hat der Sohn Gottes am Kreuz vollbracht. Er war der Einzige, der dazu in der Lage war. Er allein konnte Mittler sein zwischen Gott und den Menschen (1. Timotheus 2,5). Ein Mittler muss, um in rechter Weise vermitteln zu können, beide Seiten, zwischen denen er vermitteln möchte, einnehmen. Jesus Christus konnte das in vollkommener Weise, denn er ist wahrer Gott und gleichzeitig wahrer Mensch. Deshalb konnte nur er diese Aufgabe übernehmen und zwischen Gott und den Menschen vermitteln und das Kreuz als »Bindeglied« aufrichten.

Doch den Auftrag, diese vollbrachte Erlösungstat zu verbreiten, hat er *uns* anvertraut. Es ist die Königsbotschaft! Wir sollen die Menschen auffordern, umzukehren, Buße zu tun und an das Evangelium zu glauben. Welch ein Vorrecht, aber gleichzeitig auch eine enorme Verantwortung!

Damit kein Missverständnis entsteht: Wir sollen die Menschen nicht auffordern, die Hand zu heben, ein Gebet nachzusprechen oder eine Karte zu unterschreiben. Unsere Aufgabe ist es, schlicht und einfach das Wort vom Kreuz zu predigen, alles andere dürfen wir getrost dem Wirken des Heiligen Geistes überlassen.

Römer 10,14 unterstreicht nochmals die Dringlichkeit unserer Aufgabe:

»Wie aber werden sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger?«

Gottes Wort ist das Mittel, welches der Heilige Geist benutzt, um Menschen wie beispielsweise deinen Nachbarn, deinen Arbeitskollegen oder deinen Schulkameraden von ihrer Verlorenheit zu überführen. Dein Auftrag ist es, ihnen dieses rettende Wort zu bringen. Dazu bist du gesandt.

Es ist sehr wichtig, wieder neu darüber nachzudenken.

Die Realität

»Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige.« (Matthäus 9,37)

Es ist eine Tragik. Immer mehr Christen kommen diesem Auftrag nicht mehr nach. So schlimm es auch klingt, doch sie sind eingeschlafen!

Lesen wir weiter, was Wolfgang Dyck dazu sagte:

»Die Gemeinde Jesu Christi ist eine Schar Menschen, die nicht nur den Missionsbefehl hört, sondern die auch antwortet: ›Herr, hier bin ich!«

Nur sprechen wir leider oft nicht mit Jesaja weiter: ›Sende mich!«, sondern: ›Hier bin ich! Aber sende meinen Pastor. Der hat ja schließlich studiert und wird dafür bezahlt. Soll der sehen, wie er klarkommt, ich habe etwas Wichtigeres zu tun. Ich muss Geld verdienen, mein Haus bauen.«

Na klar, jeder hat seine heilige Kuh, jeder seine eigene Kirche, womöglich gleich zu Hause, sodass du in Zukunft zur Andacht nicht einmal mehr aus dem Bett zu steigen brauchst. Fromme Sprüche hast du jetzt schon an der Wand, und das Kreuz hängt auch gleich daneben. Ach, das hat man alles sehr schnell hängen, und eines Tages hängt es einem zum Halse heraus.

Das Christsein besteht doch nicht darin, dass ich die Wände behänge, sondern Christsein besteht darin, dass Christus der Herr meines Geistes, meiner Seele,

meiner Gefühle, meines Verstandes, meines Willens, meiner Hände und Füße, meines ganzen Lebens ist.

Sei ganz sein – oder lass es ganz sein! Ein ganzer Einsatz gibt einen ganzen Segen, ein halber Einsatz ist ein ganzer Unsinn.«⁷

Wenn wir nicht gehen, ist das nichts anderes als Befehlsverweigerung. Es gibt Gemeinden, die den Blick für Mission und Evangelisation fast völlig verloren haben und sich nur noch um sich selbst drehen. Keine Büchertisch-Einsätze, keine Verteilaktionen, keine Evangelisationen, keine Kontakte zu Ungläubigen – *nichts* dergleichen!

An deren Eingangstür hängt ein Schild mit der Aufschrift: »Pssst, bitte nicht stören! Gemeinde schläft.«

Salomo schrieb:

»Wer im Sommer einsammelt, ist ein einsichtsvoller Sohn; wer zur Erntezeit in tiefem Schlaf liegt, ist ein Sohn, der Schande bringt.« (Sprüche 10,5).

Wir sollen Erntehelfer des Herrn sein.

Schlafen wir, erfolgt ein Drehen um die eigene Achse – statt um Christus. Innergemeindliche Querelen und Rangeleien auf Nebenschauplätzen halten Einzug und führen uns dahin, dass wir meilenweit davon entfernt sind, den Willen Gottes für uns zu verinnerlichen. Die Folgen liegen auf der Hand: Die Ausführung des Auftrags kommt zum Stillstand. Durch mangelndes evangelistisches Leben und evangelistische Aktivitäten wird

⁷ Wolfgang Dyck, *Der große Auftrag* (Wuppertal: Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland), S. 10.

Gott verunehrt, weil sein Name und seine Rettungstat nicht verbreitet werden. Es droht Segensverlust – denn der Herr wird jene belohnen, die eifrig für ihn unterwegs sind. Wo die Hauptsache aus dem Auge verloren wird, verstrickt man sich in Nebensächlichkeiten. Das geistliche Leben droht zu ersticken.

Letztlich wird eine solche Gemeinde zahlenmäßig schrumpfen und im schlimmsten Fall aussterben und aufhören zu existieren. Sie wird einfach von der Landkarte verschwinden.

Tragen wir ein paar Gründe zusammen, warum in puncto Evangelisation so wenig geschieht:

1. Unklarheit über unseren Auftrag

Es gibt nicht wenige Christen, die nicht wissen, warum sie überhaupt auf der Erde sind. Fragt man sie, warum Jesus Christus sie nach der Bekehrung nicht sofort in den Himmel nahm, wissen sie keine Antwort darauf. Sie leben bezüglich des Auftrags, Menschenfischer zu sein, regelrecht in den Tag hinein und machen sich keinerlei Gedanken um das Seelenheil ihrer Mitmenschen.

Die Aufgabe der Gemeinde erstreckt sich zusammengefasst auf zwei Aufträge: Erstens sollen wir das Wort predigen und lehren, damit die Glieder der Gemeinde eine feste biblische Grundlage haben, um in den Stürmen dieser Zeit bestehen zu können. Eine solide biblische Basis ist die Voraussetzung dafür, ein standhaftes Leben zu führen, das Gott ehrt. Zweitens hat Gott der Gemeinde die Aufgabe übertragen, sein Evangelium, die Gute Nachricht, bis an die Enden der Erde zu verbreiten.

Die Gemeinde existiert zur Anbetung Gottes und zugunsten der Welt, denn das Ziel jeder Missionsarbeit ist, andere für Christus zu erreichen. Wir sind dazu aufgerufen, in unserer Umgebung eine evangelistische Lebensweise zu praktizieren.

John MacArthur sagte:

»Die Gemeinde hat die Aufgabe der Evangelisation, das ist der Grund, warum wir noch hier sind!«⁸

2. Ein falsches Verständnis von Absonderung

In vielen Köpfen geistert die Ansicht herum: Absonderung bedeutet, weltfremd zu leben und mit keinem Menschen – außer mit Christen – Kontakt zu haben. So lebt man völlig zurückgezogen für sich allein. Man ist mit allen Wassern des Jordan gewaschen, und ohne es zu merken, verfällt man sogar in eine eigene »Wiedergeborenenensprache«, die kaum noch jemand versteht, das sogenannte »Altkananäisch«. Man lebt an der Realität des Lebens vorbei.

Natürlich spricht die Bibel von Absonderung. Die Frage ist nur: Absonderung wovon?

Bedeutet die Verse, die von Absonderung sprechen, etwa, dass wir uns von den Menschen fernhalten sollen? Gewiss nicht. Blicken wir auf das Leben unseres Herrn, so erkennen wir, dass er unentwegt den Kontakt zu den verlorenen Menschen suchte. Er setzte sich zu den Armen, legte Blinden die Hände auf, behandelte Krank-

⁸ Mark Dever, *Persönliche Evangelisation* (Oerlinghausen: Betanien Verlag, 2008), Text auf hinterer Umschlagseite.

heiten wie Aussatz und Fieber. Er nahm sogar im Haus eines Zöllners am Tisch Platz und aß gemeinsam mit den Pharisäern. Würde Absonderung bedeuten, dass wir uns von allen Menschen, die nicht wiedergeboren sind, fernhalten sollen, hätte Jesus sich selbst widersprochen. Doch was war es dann, was die Absonderung, die Jesus lebte, kennzeichnete?

Wenn wir sein Leben untersuchen, verstehen wir, was biblische Absonderung bedeutet. Jesus hatte Gemeinschaft mit den Menschen, um sie für das ewige Leben zu gewinnen. Er ging zu den Randgruppen, lehrte die Unwissenden, heilte die Kranken und predigte allen Buße. Er suchte regelrecht den Kontakt. Aber er machte sich mit den Sündern nie dahin gehend eins, dass er an ihren Sünden teilnahm. Das heißt, er sonderte sich ab von der Sünde, aber er liebte die Sünder.

In Johannes 17 machte Jesus einen weiteren Aspekt biblischer Absonderung deutlich. So, wie er sich von der Sünde absonderte, tat er das auch von dem System Welt (Johannes 17,16).

Die von Gott gewünschte Absonderung beinhaltet also zwei Dinge: Erstens sollen wir uns fernhalten von der Sünde und zweitens von dem System dieser gefallenen Welt. Den Sünder selbst, den Menschen, sollen wir annehmen.

Wir dürfen uns von der Gesellschaft der Unbekehrten nicht gänzlich zurückziehen und zu Eremiten oder Asketen werden. Denn wie sollten wir so die Verlorenen erreichen? Deshalb sagen wir Ja zum Sünder und Nein zur Sünde. So hat es Jesus gemacht.

3. Menschenfurcht

»Die Menschenfurcht ist ein Teil unseres Wesens, und wenn sie jemand leugnet, dann sollten wir nachschauen, ob er überhaupt am Leben ist.« (Edward Welch)⁹

Die Menschenfurcht lähmt und raubt die Kraft. Sie ist wie ein dunkler Schatten, der uns auf Schritt und Tritt verfolgt. Angst vor Menschen, was sie über uns denken, sagen und meinen: Je mehr sie um sich greift, desto fester umwickelt sie ihre Opfer. Schließlich ist man völlig gefangen, wie in einem Spinnennetz, aus dem es kein Entkommen gibt. Menschenfurcht rührt letztlich von der Weltliebe her, denn mir ist dann enorm wichtig, was die Menschen von mir halten und wer ich in ihren Augen bin. Menschenfurcht ist das Gegenteil von Gottesfurcht. Letztere kennzeichnet sich dadurch, dass ich Angst habe, etwas zu tun, was Gott missfällt. Das ist die gängige Definition von Gottesfurcht.

Die Furcht vor Menschen hingegen manövriert mich in einen Status, in dem ich permanent darauf bedacht bin, meinen Mitmenschen alles recht machen zu wollen, immer mit der Angst im Hinterkopf, sie könnten negativ über mich denken. Das führt letztlich in eine Abhängigkeit und zerstört unsere eigene Identität. Sprüche 29,25 fasst es entsprechend zusammen:

⁹ Edward T. Welch, *Befreit leben. Von Menschenfurcht zu Gottesfurcht* (Waldems: 3L Verlag), S. 15.

»Menschenfurcht legt einen Fallstrick; wer aber auf den HERRN vertraut, wird in Sicherheit gesetzt.«

Edward Welch nennt drei biblische Gründe, warum wir andere Menschen fürchten:¹⁰

1. Wir fürchten Menschen, weil sie uns bloßstellen und demütigen können.
2. Wir fürchten Menschen, weil sie uns ablehnen, lächerlich machen oder verachten können.
3. Wir fürchten Menschen, weil sie uns angreifen, unterdrücken oder bedrohen können.

Alle drei Punkte haben direkte Auswirkung auf unsere evangelistischen Aktivitäten. Diese werden dadurch bereits im Keim erstickt.

Eine geistliche Regel lautet: Das, was wir fürchten, kontrolliert uns.

Fürchten wir die Menschen, werden wir dazu neigen, uns für unseren Glauben zu schämen.

Paulus schrieb im Römerbrief:

»... ich schäme mich des Evangeliums nicht ...«
(Römer 1,16)

Das wirksamste Mittel gegen Menschenfurcht ist die Furcht des Herrn.

Wie wichtig diese ist, zeigt uns Psalm 111,10 auf:

¹⁰ Ebd., S. 19.

»Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang; gute Einsicht haben alle, die sie ausüben. Sein Lob besteht ewig.«

Um mit Menschen über die Heilsbotschaft zu sprechen, benötigen wir Weisheit von Gott, welche damit beginnt, dass wir lernen, gottesfürchtig zu sein. Es kann sein, dass wir die Furcht vor anderen Menschen nie völlig ablegen können. Aber die Gottesfurcht kann die Menschenfurcht überragen. Somit können wir siegreich sein und froh die Botschaft vom Kreuz verbreiten.

Oswald Chambers schrieb:

»Das Bemerkenswerte an der Furcht Gottes ist, dass wenn du Gott fürchtest, du nichts anderes fürchtest, wenn du aber Gott nicht fürchtest, fürchtest du alles andere.«¹¹

»Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle.« (Matthäus 10,28)

4. Wohlstand

Dieser Punkt ist in der Tat ein Riesenproblem. Um ein Volk träge und willenlos zu machen, gibt man ihm am besten Wohlstand, und zwar reichlich. Und um Chris-

¹¹ <http://lebendigeswort.blogspot.de/2013/02/oswald-chambers-die-furcht-gottes.html> (abgerufen am 31. 01. 2018).

ten wirkungslos zu machen, gebe man ihnen eine ebensolche Dosis – und der Rest erledigt sich von selbst.

J. C. Ryle lebte im 19. Jahrhundert. Er beklagte bereits damals das Problem des zunehmenden Materialismus unter Christen und schrieb:

»Es mag sein, dass der enorme Anstieg des Wohlstands in den letzten 25 Jahren uns unmerklich mit einer Plage von Weltlichkeit, Maßlosigkeit und Sorglosigkeit im gesellschaftlichen Leben heimgesucht hat. Was einmal Luxus genannt wurde, ist nun eine Erleichterung und Notwendigkeit. Selbstverleugnung und das Mitleiden (2. Timotheus 2,3) ist deshalb wenig bekannt.«¹²

Bedenken wir, dass diese Zeilen vor über 100 Jahren geschrieben wurden. In Bedingungen, die damals als Luxus galten, möchte wahrscheinlich heutzutage niemand mehr leben. Wie viel mehr trifft diese Aussage von Ryle deshalb auf uns zu? Der Wohlstand ist eine der größten Waffen des Feindes, um die Christen völlig lahmzulegen. Wohlstand wiegt uns in einer vermeintlichen Sicherheit. Er vermittelt uns das Gefühl des Abgesichertseins, und im Handumdrehen nimmt er uns das Bewusstsein, vollends auf Gott angewiesen zu sein.

Wenn wir dem Materialismus zu großen Raum in unserem Herzen geben, wird er uns eiskalt erwischen.

Bereits in 5. Mose 28,47-48 lesen wir vom Wohlstand, dem die Israeliten anhängen und der ihnen die Freude am Dienst raubte:

12 J. C. Ryle, *Seid heilig!* (Waldems: 3L Verlag), S. 54.

»Weil du dem HERRN, deinem Gott, nicht mit Freude und mit fröhlichem Herzen gedient hast wegen des Überflusses an allem, wirst du deinen Feinden dienen, die der HERR gegen dich senden wird, in Hunger und in Durst und in Blöße und in Mangel an allem ...«

Offensichtlich besteht ein enger Zusammenhang zwischen Wohlstand und der mangelnden Freude, dem Herrn zu dienen. Damit wir uns recht verstehen: Hab und Gut ist in sich selbst nicht sündig. Doch brenzlich wird es, wenn wir unser Herz daran hängen und uns auf unser Geld und Co. mehr verlassen als auf unseren Herrn. Geschieht das, raubt uns der Materialismus den Blick für das Wesentliche, saugt er die Freude am Dienst bis zum letzten Tropfen aus uns heraus. Zurück bleibt eine vertrocknete und erstarrte Seele, die dem Trugschluss erlegen ist, im Diesseits und dessen Angeboten sei Erfüllung und Freude zu finden. Hat dieses materialistische Denken erst einmal Besitz von uns ergriffen, wird es bald mit unserem Bewusstsein, die Rettungsbotschaft zu verbreiten, vorbei sein.

Wie real die Gefahr ist, dem Besitztum zu erliegen, macht Randy Alcorn in seinem Buch »Geld, Besitz und Ewigkeit« im Kapitel »Die Gefahren des Materialismus« deutlich. Dort heißt es:

»John Steinbeck schrieb einen Brief an Adlai Stevenson, der am 28. Januar 1960 in der Washington Post abgedruckt wurde: »Eine seltsame Spezies sind wir. Wir können alles aushalten, womit Gott und die Natur uns bombardieren, außer dem Wohlstand. Wenn ich eine

Nation zerstören wollte, würde ich ihr zu viel von allem geben, und ich hätte sie auf den Knien, armselig, gierig, krank.«¹³

Alcorn schreibt weiter:

»In den Tagen des Eisernen Vorhangs erzählte ein verfolgter rumänischer Pastor einer Gruppe von uns: ›Nach meiner Erfahrung bestehen 95 % der Gläubigen die Anfechtung durch Verfolgung, aber 95 % versagen in der Anfechtung durch Wohlstand.«

Thomas Carlyle sagte zu dem: ›Widrigkeiten können einen Mann hart treffen, aber auf einen Mann, der dem Wohlstand standhalten kann, kommen hundert, die Widrigkeiten aushalten.«¹⁴

Paulus erwähnte die Gefahr auch in seinem Brief an Timotheus:

»Die Gottseligkeit mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn ...« (1. Timotheus 6,6)

Das heißt im Umkehrschluss natürlich nicht: Je ärmer, desto besser! Denn dann würden wir von der anderen Seite vom Pferd fallen. Aber wir befinden uns bei diesem Punkt auf einem schmalen Grat, und es ist Weisheit nötig, um hier in der rechten Weise agieren zu können.

Vielleicht sind die Worte Agurs an dieser Stelle genau richtig:

13 Randy Alcorn, *Geld, Besitz und Ewigkeit* (Waldems: 3L Verlag), S. 74.

14 Ebd.

»... Armut und Reichtum gib mir nicht, speise mich mit dem mir beschiedenen Brot; damit ich nicht satt werde und dich verleugne und spreche: Wer ist der HERR?, und damit ich nicht verarme und stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes.«
(Sprüche 30,8-9)

5. Völlige Freiheit

Im zivilisierten Westeuropa haben Christen so gut wie keinerlei Verfolgung und Repressalien um Christi willen zu erleiden. Einerseits ist es ein Riesenvorrecht, andererseits aber auch ein Fluch. Die Bibel beschreibt uns einen deutlichen Zusammenhang von politischer Freiheit und geistlicher Stagnation und Rückgang im Glaubensleben. Die ersten Kapitel der Apostelgeschichte beweisen, dass sich der Glaube umso mehr ausbreitete, je stärker er verfolgt wurde.

Samuel Lamb, ein chinesischer Bruder, der viel um Christi willen erleiden musste, sagte etwas sehr Weises zur Situation in China:

»Sagt den Christen im Westen, sie sollen nicht um Freiheit für uns beten. Der mäßige Druck vonseiten der Regierung hält uns nah beim Herrn und nah beieinander!«¹⁵

15 Ken Anderson, *Niemals allein – Samuel Lamb* (Bielefeld: CLV), hintere Umschlagseite.

6. Gleichgültigkeit

Die Bedeutung dieses Begriffes kann man mit anderen Worten beschreiben, zum Beispiel: Desinteresse, Interesselosigkeit, Teilnahmslosigkeit, Unempfindlichkeit, Trägheit, Indolenz, Indifferenz, Apathie, Lethargie.

Die größte Internet-Enzyklopädie beschreibt Gleichgültigkeit wie folgt:

Gleichgültigkeit (auch Indifferenz) bezeichnet einen Wesenszug des Menschen, welcher Gegebenheiten und Ereignisse hinnimmt, ohne diese zu werten, sich dafür zu interessieren, sich ein moralisches Urteil darüber zu bilden oder handelnd aktiv zu werden, um diese zu ändern.

Ein gleichgültiger Mensch hat keine oder versagt sich eine eigene Meinung, bildet sich kein Urteil, bewertet nichts und unternimmt keine Handlungen, um offensichtlich ungerechte oder unethische Zustände zu ändern. Er zeigt weder positive noch negative Gefühle zu bestimmten Dingen oder Vorkommnissen. Sein Denken ist gewissermaßen egozentrisch, jedoch nicht aus Bosheit, sondern aus Desinteresse und einer gewissen Abgestumpftheit. Vereinfacht ausgedrückt kann man feststellen: Der gleichgültige Mensch bekommt nur wenig mit und bemerkt nur das, was ihn direkt interessiert und persönlich tangiert. Alles andere geht an ihm vorbei.¹⁶

16 <http://de.wikipedia.org/wiki/Gleichg%C3%BCltigkeit> (abgerufen am 31.01.2018).

Wenn auch nicht eins zu eins für uns übertragbar, so erkennen wir doch innerhalb der bekennenden Christen gewisse Züge, die dem gefährlich nahekommen. Bestimmte Fragen sollten wir uns deshalb stellen:

Warum berührt uns menschliches Leid manchmal kaum noch? Warum lässt es uns so kalt, dass Millionen Menschen verlorengelassen werden? Ein tränenloses Christentum hat massiv um sich gegriffen und scheint jeden Anflug von Mitgefühl ausgemerzt zu haben.

Ein Grund dafür besteht sicher darin, dass wir die auf uns einströmende Informationsflut durch Fernsehen, Internet und andere Medien kaum noch bewältigen können. Wir schalten dann gedanklich einfach ab und lassen nichts mehr an uns heran, weil es uns völlig überfordert. Leider differenzieren wir dann nicht mehr und werden auch immun gegen die geistliche Not in unserem Land.

Ich erinnere mich an die Berichterstattung der Medien über die brutale und menschenverachtende Barbarei des IS (Islamischer Staat) im Norden des Irak. Es wurden beinahe täglich Bilder in unsere Augen und Köpfe transferiert, die an Grausamkeit nicht mehr zu überbieten waren. Man musste letztlich einfach abschalten und wegschauen, um nicht seelischen Schaden zu erleiden. In einem Gespräch sagte mir daraufhin jemand, dass er einfach »dicht macht« und nichts mehr an sich heranlässt, um sich selbst zu schützen.

Ein weiterer Grund ist, dass uns die täglichen Nachrichten als »Unterhaltung« verkauft werden. Wir hören von einem Amoklauf und den schrecklichen Ereignissen, die so eine Tat mit sich bringt, oder wir sehen Bilder

einer Naturkatastrophe. Dann plötzlich kommt ein Bildschnitt, und zwei Sekunden später werden die aktuellen Fußball-Ergebnisse genannt. Der Nachrichtensprecher spricht die ganze Sendung über im gleichen monotonen Stil – egal, ob er die Lottozahlen verliest oder über einen Kindermord berichtet. So erhalten die täglichen Nachrichten einen gewissen Unterhaltungswert, der uns immer unempfindlicher macht für notvolle Situationen. Wie sehr wir in Gefahr stehen, abzustumpfen, zeigt uns auch folgendes Beispiel:

Ein Arzt sagte einmal zu mir, dass er bei sich ständig das Bewusstsein »wachhalten« muss, dass er bei den vielen Operationen, die er durchführe, mit Menschen zu tun habe, denen er helfen will. Durch den immer größer werdenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Druck in seinem Beruf in Verbindung mit der täglichen Routine besteht die reale Gefahr, die Patienten nur noch als »Fälle« oder »Nummern« zu sehen. Die Gefahr des Abstumpfens rückt in greifbare Nähe. Wenn man dann nicht aufpasst, kann man schnell betriebsblind werden, so der Arzt.

Diese Beispiele zeigen, wie schnell es geht, dass wir uns an bestimmte Umstände gewöhnen und eine Art Unempfindlichkeit, sozusagen ein »dickes Fell« entwickeln. Die Folge ist dann ein gewisses Desinteresse für die Verlorenheit der Menschen um uns herum. Darum ist es wichtig, dass wir wachsam sind.

Manfred Siebald schrieb in einem seiner vielen Lieder folgende nachdenkliche Textpassage:

»Er ließ sich für sie schlagen; wie können wir da wagen, zu tun, als seien sie nichts wert?«¹⁷

7. Überbewertung von Lehrinhalten

Mit diesem Punkt betreten wir ein heikles Terrain. Mein Gebet ist, dass an dieser Stelle keine Missverständnisse entstehen. Es geht im Folgenden weder um ein besonderes Lehrsystem – egal, wie es heißen mag – noch um ein Dafür oder Dagegen. Aber wir wollen diesen Punkt bewusst nicht aussparen, weil er enorm wichtig ist.

Wenn Lehrinhalte unbiblische Auswüchse bekommen, ist Gefahr im Verzug.

Als Beispiel soll uns der »Hypercalvinismus« dienen.

Um es noch einmal deutlich zu sagen: An dieser Stelle geht es weder um Johannes Calvin noch um Jacob Arminius, George Whitefield oder John Wesley. Es geht überhaupt nicht um Namen. Es geht auch nicht darum, was sie gelehrt haben, sondern einzig darum, aufzuzeigen, was geschehen kann, wenn bestimmte Lehren sich verselbstständigen. Der Begriff »Hypercalvinismus« ist sicher etwas unglücklich gewählt, aber leider gibt es keinen anderen, der passend wäre, um das Anliegen treffend zu schildern. Es soll damit lediglich ein Zusammenhang verdeutlicht werden, der aufzeigt, welche Schwierigkeiten entstehen können, wenn man einzelne Wahrheiten der Bibel überbewertet und sie die anderen Wahrheiten überthronen. Ebenso könnten an dieser Stelle Auswüchse anderer Lehren, zum Beispiel Zweige aus dem (Hyper-)Dispensationalismus genannt werden.

¹⁷ Manfred Siebald, *Was wir so fest in Händen halten*.

Etwa die extreme Ansicht, welche besagt, der Missionsbefehl habe lediglich den zwölf Aposteln gegolten und trete erst wieder in Kraft, wenn die Juden im Tausendjährigen Reich missioniert würden. Die Gemeinde selbst habe hingegen mit diesem Wort des Herrn nichts zu tun. Oder die Auffassung, die Bergpredigt Jesu hätte für die Gemeinde keinerlei Bewandtnis, weil sie die Reichsordnung Gottes für die 1000 Jahre Frieden aufzeigte. Verse wie »Ihr seid das Salz der Erde« oder »Ihr seid das Licht der Welt« (Matthäus 5,13-14) verlören demnach jegliche Bedeutung für uns. Welch fatale Sichtweise!

Sicher redet Gottes Wort nicht an jeder Stelle *über* uns, sehr wohl jedoch *zu* uns.

Beschränken wir uns jedoch nun auf das erstgenannte Beispiel, weil es wohl treffend unser Anliegen unterstreicht.

Die Bibel lehrt zweifelsfrei Gottes Souveränität in der Errettung eines Menschen. Es liegt in Gottes Ermessen, Menschen zu retten. Die Bibel lehrt jedoch ebenso die menschliche Verantwortung.

So wahr es ist, dass Gott den Menschen zum Heil zieht (Johannes 6,44+65; Hosea 11,4) und die Errettung allein durch Gott geschieht (Epheser 2,8), so wahr ist es auch, dass der Mensch die Verantwortung trägt, sich dem göttlichen Ruf zur Umkehr nicht zu verschließen. Ein Vers, der beide Wahrheiten zusammenhält, ist Johannes 6,37. Dort spricht Jesus selbst:

»Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen ...«

Der geschätzte Bibellehrer William MacDonald schreibt in seinem Kommentar zu diesem Vers Folgendes:

»Dieser Vers ist sehr wichtig, weil er in wenigen Worten zwei der wichtigsten Lehren der Bibel beschreibt. Die erste ist, dass Gott bestimmte Menschen Christus gegeben hat und alle, die er ihm gegeben hat, auch gerettet werden. Die andere ist die Lehre von der Verantwortung des Menschen. Um gerettet zu werden, muss ein Mensch zu dem Herrn Jesus kommen und ihn im Glauben annehmen. Gott erwählt bestimmte Menschen zur Errettung, doch lehrt die Bibel nirgends, dass er auch einige zur Verdammnis erwählt. Wenn jemand gerettet wird, dann aus der überreichen Gnade Gottes. Wenn jemand verlorenght, dann ist es seine eigene Schuld. ...

Aber ebenso, wie die Bibel lehrt, dass Gott bestimmte Menschen für die Errettung bestimmt hat, so lehrt sie gleichzeitig, dass der Mensch verantwortlich dafür ist, das Evangelium anzunehmen. Gott macht ein allumfassendes Angebot – wenn ein Mensch an den Herrn Jesus Christus glaubt, wird er errettet werden. Gott rettet niemanden gegen seinen Willen. Jeder, der gerettet werden will, muss in Buße und Glaube zu ihm kommen. Dann wird Gott ihn erretten. ...

Der menschliche Geist kann diese beiden Lehren nicht miteinander vereinbaren. Wir sollten sie dennoch glauben, auch wenn wir sie nicht verstehen. Es sind biblische Lehren, die hier eindeutig dargelegt werden.¹⁸

18 William MacDonald, *Kommentar zum Neuen Testament* (Bielefeld: CLV), S. 386-387.

Diese Ausführungen zeigen uns, dass wir unbedingt auf Ausgewogenheit achten müssen, um nicht rechts oder links vom Pferd zu fallen.

Betonen wir die menschliche Verantwortung zu sehr, tendieren wir zur Ansicht, der Mensch habe es selbst in der Hand, errettet zu werden. Er kann frei entscheiden, wann und wo er sich »bekehrt«. Nun, eine solche Sicht wird der biblischen Lehre über die Errettung eines Menschen sicher nicht gerecht.

Legen wir andererseits den Schwerpunkt ausschließlich auf die Souveränität Gottes und lassen die menschliche Verantwortung völlig außer Acht, stehen wir in der Gefahr, einem verhängnisvollen Fatalismus anheimzufallen. Da Gott ja sowieso entscheide, wer, wann und wo zum Glauben kommt und wer verlorengelasse, sei der Missionsbefehl hinfällig, da ja sowieso alle gerettet werden, die erwählt sind. So versinken wir im Nichtstun, und der Mensch wird zur Marionette degradiert, der sich einem Lebenslauf ergeben muss, der letztlich von vorne bis hinten vorgeplant ist. Sämtliche evangelistische Bemühungen, die Innen- und Außenmission, Verteil-Literatur und selbst ganze Missionswerke wären dann überflüssig.

Natürlich ist Gott der Souverän. Er entscheidet über das Wohl und Wehe des Menschen. Er überführt, er errettet, er verherrlicht (Römer 8,28-30), wen er will. Die Errettung einer Seele liegt bei Gott. Gott ist der Töpfer, der Mensch ist der Ton (Römer 9,20-24). Gleichzeitig hat der Herr dem Menschen in seiner Souveränität jedoch einen Verantwortungsbereich übertragen. Er hat die Fähigkeit zu denken. Wird er von Gott gerufen, Buße

zu tun, hat er die Verantwortung, sich nicht davor zu verschließen, sondern umzukehren und sich retten zu lassen. Tut er es nicht, verhärtet er sein Herz. Macht er das immer wieder, kann es geschehen, dass Gott sein Herz verhärtet und es zu spät ist, umzukehren. Ein Gang durch das Alte Testament zeigt uns dies an verschiedenen Beispielen, etwa am Pharao von Ägypten.

William Carey, der Vater der modernen Mission, glaubte von Herzen die sogenannten »Lehren der Gnade«, wie sie die Puritaner lehrten. Sie motivierten ihn und trieben ihn zu der Ansicht, dass er das Evangelium mit nie nachlassender Hingabe allen Menschen in allen Winkeln dieser Erde zu bringen habe. Aber bereits zu seinen Lebzeiten wurden gewisse Punkte dieser Lehrinhalte derart überbewertet, dass es zum oben bereits erwähnten »Hypercalvinismus« kam. Die Folge war, dass fast sämtliche missionarische Tätigkeiten eingestellt wurden. Die Gemeinden waren diesbezüglich wie erstorben. Die Überbewertung einzelner Lehrpunkte war der Auslöser.

In seiner Biografie heißt es:

»Als er (gemeint ist William Carey) erwachte und den Missionsauftrag sah, stellte er zu seiner Verwunderung fest, dass seine Mitchristen fast alle schliefen.«¹⁹

An mehreren Stellen in Careys Biografie geht es um den ...

19 S. Pearce Carey, *William Carey – Der Vater der modernen Mission* (Bielefeld: CLV, S. 18).

»... hochgezüchteten Hypercalvinismus, den man von vielen Kanzeln seiner eigenen baptistischen Denomination lehrte. Die Souveränität Gottes wurde so stark betont, dass alle menschliche Verantwortung schwand. Man überließ es vollständig Gott, den Saal zur königlichen Hochzeit mit Gästen zu füllen.«²⁰

Selbst Charles Spurgeon, der mit Leib und Seele ein Verfechter der »Lehren der Gnade« war, kritisierte den »Hypercalvinismus« und beanstandete ihn, weil er nicht in der Bibel zu finden sei.

Noch einmal: Gott allein rettet Menschen vor dem Verderben. Doch er möchte dich und mich gebrauchen, diese befreiende Nachricht zu verbreiten. Er schickt uns auf die Wege und an die Zäune, um den Hochzeitssaal mit Menschen zu füllen (Lukas 14,23).

8. Alltagssorgen

Unser Alltag kann uns sehr beanspruchen. Manchmal zu viel. Dann besteht die akute Gefahr des Ausbrennens. Der Sinn unseres Daseins scheint dann nur noch aus Arbeiten, Einkaufen, Kindererziehung und allem, was sonst das normale Alltagsleben so kennzeichnet, zu bestehen. Man fühlt sich wie in einem Hamsterrad. Man hat das Empfinden, keine Luft mehr zu bekommen und zu ersticken. Man funktioniert noch, aber das Leben scheint irgendwo auf der Strecke geblieben zu sein. Manchmal erleben wir unser Dasein als einen einzigen

20 Ebd., S. 16.

Kampf ums Überleben in der immerwährenden Herausforderung, das tägliche Chaos zu bewältigen. Unsere Gesellschaft fördert leider diesen verhängnisvollen Abwärtsstrudel. Jeder muss überall der Schnellste, Beste und Angesehenste sein. Schon in der Grundschule fällt derjenige durch das Raster, der nicht schnell genug lernt. Selbst an der Supermarktkasse ist die beste Mitarbeiterin diejenige, die in der kürzesten Zeit die meisten Kunden abkassiert.

Man hetzt durchs Leben, und am Abend fällt man völlig k.o. ins Bett, um am nächsten Morgen den Wecker auszuschalten, um von Neuem zu beginnen. Irgendwann schließlich fällt man in eine Art Resignationshaltung. Die Luft ist raus, man kann einfach nicht mehr. Man schaltet zwei Gänge zurück, um sich nicht zu überlasten. Alles Zusätzliche zum »normalen Leben« wird dann auf Abstand gehalten. Die Gemeinde wird schnell zum fünften Rad am Wagen, manchmal ohne es zu wollen. Und auch der große Auftrag läuft nur noch auf Sparflamme.

9. Entmutigung

Neulich rief mich ein Bruder aus der Gemeinde an und wir unterhielten uns über Möglichkeiten, das Evangelium zu verbreiten. Dabei sammelten wir Ideen und sprachen über Varianten der Umsetzung. Plötzlich sagte mein Gegenüber: »Weißt du, Thomas, ich versuche jetzt seit sieben Jahren meine Mitmenschen zu erreichen. Ich verteile Handzettel und Bücher, schreibe Briefe und habe viele persönliche Gespräche. Ich lade die Leute auch zu

mir nach Hause ein. Bis jetzt hat so gut wie nichts ge-
fruchtet. Ich bin bald drauf und dran, es aufzugeben!«

Wahrscheinlich hatten viele von uns schon solche Gedanken. Besonders in Gegenden, in denen der Boden hart und verkrustet ist, lernt man schnell, was das Wort »ausharren« bedeutet. Nicht selten beschleicht einen das Gefühl, die Mühen, die investierten Kräfte und Opfer scheinen irgendwie im Nichts zu verpuffen.

An dieser Stelle wollen wir uns jedoch bewusst machen, dass der Gewinn von geistlichem Territorium sehr mühsam ist und auch so manche Rückschläge beinhaltet. Wir befinden uns in einem geistlichen Kampf. Dieser ist »nicht gegen Fleisch und Blut« (Epheser 6,12), das heißt nicht gegen Menschen. Es ist ein erbitterter Kampf »gegen die Fürstentümer, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern« (Epheser 6,12). Aber der Herr ist mit uns, er trägt mit am Joch (Matthäus 11,29-30). Er hat diese finsternen »Fürstentümer und [...] Gewalten ausgezogen [d.h. völlig entwaffnet] [...], stellte [...] sie öffentlich zur Schau, indem er [...] über sie einen Triumph hielt« (Kolosser 2,15). Wir stehen auf seiner Seite, er ist der Sieger und er ruft uns zu, nicht zu ermatten und müde zu werden. »... denn zu seiner [oder zur bestimmten] Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten« (Galater 6,9).

Wir haben nun verschiedene Gründe zusammengetragen, die uns an der Erfüllung unseres Auftrags hindern. Sie sind nicht vollständig. Es gibt sicher noch wei-

tere. Doch an dieser Stelle soll das genügen und uns zum Nachdenken anregen.

Ziehen wir folgendes Fazit: Gott möchte uns als Botschafter gebrauchen. Manche Christen jedoch haben in ihrem Leben noch nie ein Traktat weitergegeben, noch nie mit einem Ungläubigen über die Rettungstat von Golgatha gesprochen und sich noch nie als Christ zu erkennen gegeben. Sie haben noch immer nicht verstanden, dass uns der Herr eben genau hierzu auf dem Planeten Erde zurückgelassen hat. Auf manchen Leser werden ein oder mehrere der oben erwähnten Gründe zutreffen. Dann gilt es, den Herrn zu bitten, dass er uns hilft.

Sehr oft aber haben wir einfach nur faule Ausreden, um unserer Verantwortung zu entgehen. Seien wir ehrlich: Ist es nicht so?

Folgende Begebenheit steht stellvertretend für viele von uns:

Ein Christ arbeitete 20 Jahre lang in einem Betrieb. Sein Mitarbeiter ebenso. Vor ein paar Tagen kam er zum Glauben an Jesus Christus. Beide standen tagtäglich in der gleichen Abteilung an der Werkbank. Als der Christ davon erfuhr, ging er sogleich zu seinem Kollegen und sagte: »Ich habe gehört, du bist jetzt Christ und folgst Jesus nach. Dann sind wir ja Geschwister!«

Daraufhin antwortete der andere ganz verstört: »Was?! Du glaubst an Jesus Christus? Wir arbeiten seit 20 Jahren nebeneinander, und du hast mir nie gesagt, in welcher Gefahr ich schwebe und dass ich auf dem breiten Weg zur Hölle unterwegs bin?«

Diese traurige Geschichte macht die Tatsache ersichtlich, dass es der Feind bei sehr vielen Christen geschafft hat, sie derart einzulullen, und sie somit ihr Zeugnis für Gott fast völlig verloren haben und kaum noch evangelistisch aktiv sind. Wissen meine Nachbarn, dass ich Christ bin? Oder meine Kollegen, Schulkameraden?

Alltagsgeschäfte, Sorgen, Arbeit, Bequemlichkeit, Verweltlichung und vor allem der Wohlstand rauben uns die Kraft und nehmen uns den Sinn für unseren Auftrag. Alles, was wir dann diesbezüglich noch unternehmen, ist Pflichterfüllung und lediglich ein Alibi. Es geschieht oft nur noch aus Routine und Tradition. Von Hingabe ist weit und breit nichts mehr zu erkennen, sondern wir sind froh, dass wir ein Häkchen hinter die getane Sache machen können.

Leider merken wir dann nicht einmal, wie unglaublich wir sind und dass der Segen Gottes längst über alle Berge von uns gewichen ist!

Fakt ist: Kommen wir unserem Auftrag nicht nach, sind wir als Christen fehl am Platz.

Unser Herr sagt in Matthäus 5,13:

»Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz kraftlos [oder: fade] geworden ist, womit soll es gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden.«

Hierbei geht es an keiner Stelle um unser Heil oder um das Verlieren desselben. Hier geht es um unsere Verantwortung als Christen, unserem Glauben entsprechend zu leben. Sind wir als Nachfolger Jesu nicht

erkennbar und haben keinerlei Profil, sondern schwimmen im Strom der Heillosigkeit mit, sind passiv und leben nur für uns, dann zeigt das, dass unsere »Salz-Funktion« erloschen ist. Unser Zeugnis ist weg und wir taugen nicht mehr für den Dienst – so, wie salzloses Salz nicht mehr für die Suppe taugt. Das will dieser Vers sagen.

Oswald Sanders bemerkt zu diesem Vers Folgendes:

»Das Bild vom Salz der Erde führt uns in eine ernste Selbstprüfung: Wirke ich reinigend auf meine Umwelt, oder trage ich den Keim des Bösen in mir? Ist mein Leben ein durchschlagendes Zeugnis für Jesus, oder bin ich ohne Einfluss auf meine Umgebung? Lebe ich in der rechten Trennung vom Bösen, oder bin ich im Rückzug begriffen? Habe ich mich innerlich von Leuten abgesetzt, mit denen doch Jesus engen Kontakt hatte?

Es ist ein erschreckender und doch heilsamer Gedanke, das Salz seine Kraft auch verlieren kann. Dann ist der weiße Glanz noch da, aber der eigentümlich strenge Geschmack fehlt.

Das Salz Israels war mit verschiedenen anderen Mineralien durchsetzt. Wurde es Regen oder Sonne ausgesetzt, verlor es leicht den typischen Salzgeschmack samt der Eigenschaft, Fäulnis zu verhindern. Es war für nichts mehr zu gebrauchen.

Für nichts zu gebrauchen ist auch der Christ, der seinen Einfluss verloren hat. Das ist der Fall, wenn er sich unterschiedslos anpasst und mit jenem Strom

schwimmt, der in die Gleichgültigkeit gegen Gott mündet. Nur lebendige Christen sind das Salz der Erde.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder wir sind Salz der Erde, oder wir sind zu nichts zu gebrauchen.«²¹

Diese Zeilen sind harter Tobak. Aber wenn wir ehrlich sind, müssen wir Sanders recht geben. Er spricht die Wahrheit an und legt somit den Finger direkt in die Wunde. Wir haben unsere Salzkraft vielerorts verloren, und die Menschen, denen wir Wegweiser zum ewigen Leben sein sollten, trampeln über uns hinweg, weil wir ihnen nichts mehr zu sagen haben (siehe Matthäus 5,13).

Betrachten wir das Christentum als Ganzes, so müssen wir feststellen: Die Gläubigen befinden sich in einem Dornröschenschlaf.

Nach einer Evangelisationsveranstaltung, die ziemlich schlecht besucht war, schrieb Jim Elliot in sein Tagebuch:

»Ach warum sind die Streitkräfte Gottes so schwach, während auf des Feindes Seite so gewaltige Massen stehen? Herr, wie lange willst du deine Macht verbergen, wie lange willst du zulassen, dass die Menschen gering von dir denken?

Setze auch mich in Bewegung und lass mich vom Geist erfüllt sein.«²²

21 Oswald Sanders, *Maßstäbe* (Berlin: Evangelische Versandbuchhandlung Ekelmann).

22 Elisabeth Elliot, *Im Schatten des Allmächtigen* (Witten/Bielefeld: SCM R. Brockhaus/CLV), S. 162.

Der Weckruf

»Wache auf, wache auf ...« (Jesaja 52,1)

»Und er sprach: Wer soll den Kampf eröffnen? Und er sprach: Du.« (1. Könige 20,14)

Zeiten der geistlichen Umnachtung und Schläfrigkeit im Christentum hat es oft gegeben. Aber sie wurden immer wieder durch Gottes Gnade durchbrochen. Er schenkte in gewissen Abständen Zeiten der Erweckung. Wie notwendig dieses Eingreifen des lebendigen Gottes ist, zeigt uns folgender Ausschnitt einer Rede von Martyn Lloyd-Jones. Zur Frage, was denn Erweckung sei, sagte er:

»Sie ist eine Erfahrung im Leben der Gemeinde, wenn der Heilige Geist ein ungewöhnliches Werk tut. Er tut dieses Werk in erster Linie unter den Gliedern der Gemeinde; es ist ein Erwecken der Gläubigen. Du kannst nicht etwas erwecken, was nie Leben hatte, deshalb ist Erweckung per Definition zuallererst eine Belebung und Stärkung und Aufweckung von trägen, schlafenden und beinahe todgeweihten Gemeindegliedern. Plötzlich kommt die Kraft des Geistes auf sie und sie werden in ein neues und tieferes Bewusstsein der Wahrheiten gebracht, an denen sie zuvor intellektuell festgehalten hatten – und vielleicht auch in einem stärkeren Ausmaß. Sie werden gedemütigt, sie werden von Sünde überführt, sie erschrecken vor sich selbst. Viele von ihnen fühlen, dass sie nie Christen gewesen

waren. Und dann kommen sie zur Erkenntnis der großen Erlösung Gottes in all ihrer Herrlichkeit und fühlen ihre Kraft. Dann, als Resultat ihrer Stärkung, beginnen sie zu beten. Neue Kraft kommt in die Predigt ihres Pastors, und die Wirkung davon ist, dass große Mengen, die zuvor außerhalb der Gemeinde waren, bekehrt und hineingebracht werden. So ist Erweckung in ihrer Hauptsache erstens eine außergewöhnliche Belebung der Gemeinde und zweitens die Bekehrung von Menschenmassen, die bisher außerhalb [der Gemeinde] in Gleichgültigkeit und Sünde gelebt hatten.«²³

Dass dies die Gemeinde immer wieder benötigt, erkannte 1738 auch George Whitefield. In seiner unnachahmlichen Art sagte er im Alter von 24 Jahren:

»Ich liebe solche, die das Wort hinausdonnern! Die Christenheit liegt in tiefem Schlaf. Nichts als eine laute Stimme kann sie aufwecken!«²⁴

In den Folgejahren benutzte Gott Whitefield, um eine Erweckung auszulösen, wie sie England und Amerika bis dahin nie gesehen hatte. Übrigens begann diese große Erweckung in Deutschland. Genauer gesagt in einem kleinen Ort in Sachsen namens Herrnhut. Dort lebte Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Durch ihn entzündete der Herr u. a. auch das Herz von Whitefield.

23 D.M. Lloyd-Jones, *The Puritans – Their origins and successors* (Edinburgh: Banner of Truth).

24 Benedikt Peters, *Der Geist der Erweckung* (Oerlinghausen: Betanien Verlag), S. 55.

Wir stellen uns die Frage: Kann der geistliche Zustand des großen Bekenntniskreises derer, die sich Christen nennen, heute als befriedigend eingestuft werden? Oder müssen wir uns nicht beinahe die Haare ausraufen, wenn wir die Realität in vielen Gemeinden sehen?

Wohl fast jeder, der den biblischen Maßstab an sich anlegt und ihn als Spiegel vor das Gesicht hält, wird zugeben, wie sehr wir Erweckung brauchen. Wie sehr ein Eingreifen durch den lebendigen Gott notwendig ist, um nicht völlig abzusterben!

Deshalb: Lassen wir uns wachrütteln!

»Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten!« (Epheser 5,14)

Es ist Zeit, die Augen zu öffnen, die angewärmten und gemütlichen Sessel zu verlassen und sich aufzumachen.

Jesus Christus ruft uns dazu auf, uns selbst zu verleugnen und ihm nachzufolgen und uns auf unseren Auftrag zu besinnen.

Charles T. Studd, ein Missionar in Afrika, rief:

»Komm, lass uns die verlorengegangene Seite des Christentums wieder aufrichten: den Heldenmut ... Christus selbst sagt: Willst du ein Drückeberger oder ein Kämpfer sein? Auf deine Knie, Kerl! Und an deine Bibel! Entscheide dich auf der Stelle! Die Zeit läuft davon! Hör auf, Gott zu beleidigen! Was berätst du dich mit Fleisch und Blut! Lass dein lahmes Herumliegen und deine feigen Entschuldigungen! Melde

dich als Freiwilliger! Lebe für Christus, sei ein Kämpfer, ein Mann Gottes, ein Hasardeur um Christi willen – und ein Held!«²⁵

Drastisch ausgedrückt und dennoch sehr bedenkenswert!

Nun gehörte C. T. Studd zu einer ersten Generation von Christen. Er war ein Mann, der mitten aus der Welt zum Dienst für Christus herausgerufen wurde. Es ist oft zu beobachten, dass geistlich erste Generationen Pioniere sind und Land für Gott erschließen sowie mutig und entschlossen vorangehen. Allerdings kann es bei der Folgegeneration bereits ganz anders aussehen.

Man sagt: Die erste Generation hat die Wahrheit im Herzen, die zweite im Kopf und die dritte im Bücherregal.

Anders ausgedrückt: Die erste Generation wird symbolisiert durch eine Flamme, die zweite durch Glut und die dritte durch Asche. Letztere wärmt bekanntlich nicht. Wo würden wir uns einstufen?

Vielleicht empfinden wir beim Lesen dieser Zeilen, dass der lebendige Gott zu uns spricht. Es ist unser großer Wunsch, dass wir das »leise Säuseln« des Geistes vernehmen und unser Herz weit geöffnet wird für die dringliche Botschaft, aufzustehen und die Angelegenheit beim Schopf zu packen.

Wir wollen uns jetzt fragen, was wir tun können, um Menschen zu erreichen.

25 Eileen Vincent, *Charles T. und Priscilla Studd – Vereint im Kampf für Christus* (Bielefeld: CLV), S. 9.

Voraussetzungen, um Menschen zu gewinnen

Die folgenden Punkte sollen uns eine Hilfe sein.

1. Du musst wiedergeboren sein!

Dieser Punkt scheint uns selbstverständlich zu sein, denn ein Blinder kann niemandem von der Farbe berichten.

Ebenso kann ich niemanden aus dem Treibsand ziehen, wenn ich selber darin sitze. Ich kann niemanden aus der Finsternis befreien, wenn ich selbst darin gefangen bin. Ich kann kein Licht sein und es scheinen lassen, wenn ich selbst noch voll Dunkelheit bin.

Ich kann auch kein Salz sein, wenn ich selbst noch fade und geschmacklos mein Dasein friste.

Ich denke, das leuchtet uns allen ein.

Die Grundvoraussetzung ist also, dass ich neues Leben aus Gott empfangen habe, die Wiedergeburt von oben (vgl. Johannes 3).

2. Dein Herz muss brennen!

Normalerweise müsste man meinen, dass ein hingeebenes Herz bei jedem Christen vorzufinden ist, quasi als eine logische Schlussfolgerung seiner Hinwendung zu Gott. Ein brennendes Herz für Jesus ist das, was sich nach der Wiedergeburt im Leben eines Christen manifestieren und zu immer tieferer Liebe zum Erlöser reifen soll.

Petrus gibt uns ein passendes Beispiel für eine solche Liebe.

Als ihm und seinen Freunden verboten worden war, im Namen Jesu zu predigen, sagte er voller Kraft und unverblümt: »... denn uns ist es unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden« (Apostelgeschichte 4,20).

Heute hat man vielerorts den Eindruck, dass es geradezu eine Tugend geworden ist, seinen Glauben stillschweigend für sich privat zu leben und »von dem, was wir gehört haben« zu schweigen.

Jemand bemerkte einmal scherzhaft: »Christen sind wie Gletscher – sie haben eine völlig zugefrorene Zunge!«

Als Jim Elliot Hebräer 1,7 las, wurde er sehr nachdenklich und schrieb in sein Tagebuch:

»Er macht seine Diener zu einer Feuerflamme« (Hebräer 1,7).

Bin ich fähig zu brennen? Befreie mich, Herr, von den unentzündbaren weltlichen Schlacken. Durchtränke mein Wesen mit dem Öl des Heiligen Geistes, auf dass ich aufflammen kann. Aber eine Flamme ist vergänglich, oft von kurzer Lebensdauer. Kannst du das ertragen, meine Seele – ein kurzes Leben? In mir wohnt der Geist jenes Großen, dessen Leben so kurz war und den der Eifer für das Haus des Herrn verzehrte. Und er verhiess, dass wir getauft würden mit dem Heiligen Geist und mit Feuer. »Flamme Gottes, lass mich dein Brennstoff sein.«²⁶

26 Elisabeth Elliot, *Im Schatten des Allmächtigen* (Witten/Bielefeld: SCM R. Brockhaus/CLV), S. 63.

Nur wenn wir für Christus leben und für ihn brennen, können wir andere Menschen entzünden!

Um einen toten Kerzendocht zum Brennen zu bringen, muss vorher das Streichholz an der Schachtel gerieben und entzündet werden. Unterlasse ich diesen wesentlichen Schritt, kann ich das Hölzchen mit der roten Kuppe stundenlang an den Docht der Kerze halten – es wird nichts geschehen. Die Kerze wird kein Feuer fangen.

Nur ein angezündetes Streichholz kann eine kalte Kerze zum Brennen bringen.

Augustinus sagte:

»In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst!«²⁷

Paulus fordert die Gemeinde in Rom dazu auf, »brennend im Geist« zu sein (Römer 12,11; Schlachter 2000).

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten der jüngeren Kirchengeschichte ist zweifelsfrei John Wesley. Über seine Theologie kann man sicher geteilter Meinung sein. Aber in puncto Hingabe ist er ein großes Vorbild. Er war bekannt für sein brennendes Herz. Er rief:

»Gebt mir hundert Menschen, die Gott von ganzem Herzen lieben und nichts fürchten außer die Sünde, und ich will die Welt bewegen.«²⁸

27 <http://www.bk-luebeck.eu/zitate-augustinus.html> (abgerufen am 31. 01. 2018).

28 <http://ccfg-neunkirchen.blogspot.de/2012/03/ich-will-als-gefährlich-gelten.html> (abgerufen am 31. 01. 2018).

Genau das ist der Knackpunkt.

Liebe ich meinen Herrn? Dann wird mein Herz auch für ihn brennen. Lebendiger Glaube ist eine Liebesbeziehung zwischen einem Menschen und Jesus Christus. Die Liebe zu Gott wiederum zeigt sich in einem brennenden Herzen für Christus.

Charles Spurgeon, der »Fürst der Prediger«, schrieb:

»Wer von der Liebe zu Jesus durchglüht ist, findet keine Notwendigkeit für Vergnügungen und hat auch keine Zeit für Tändeleien. Es ist ihm ein überaus ernstes Anliegen, Menschen zu Christus zu führen, die Wahrheit zu verkündigen und das Reich seines Herrn zu vergrößern.«²⁹

Die Liebe zu meinem Herrn ist also die Grundlage für Liebe zu meinen Mitmenschen. Kann es sein, dass oft genau deshalb so wenig bei den Ungläubigen bewirkt wird, weil wir sie nicht lieben?

Ich ertappe mich immer wieder dabei, dass mein Herz kalt ist gegenüber anderen. Ich habe eine verdrehte Liebe zu mir selbst und eine mangelhafte Liebe zu anderen.

Hudson Taylor, der Gründer der »China-Inland-Mission«, meinte:

»Wenn wir die Menschen nicht zurechtschelten können, können wir sie oft zurechtlieben.«³⁰

29 C. H. Spurgeon, *Es steht geschrieben* (Bielefeld: CLV), S. 75.

30 C. H. Kurz, *Hudson Taylor* (Lahr: Verlag der St. Johannis Druckerei), S 66.

Liebe ist in unserer lieblosen Zeit wahrscheinlich das einzige Mittel, um die Herzen zu erreichen und zu erweichen. Kann es sein, dass die Menschen unter anderem deshalb so ablehnend sind, weil die Christen so lieblos geworden sind?

Als Jim Elliot erkannte, dass von dieser brennenden Liebe in ihm selbst oft nur wenig zu sehen war, betete er:

»Herr, zünde an den toten Reisighaufen meines Lebens!«³¹

Wenn der Herr mich entzündet, dann darf ich für ihn brennen! Dann muss man mich nicht ständig daran erinnern, dieses und jenes zu tun. Dann muss ich mich nicht verbiegen, um Menschen zu erreichen, und muss mich nicht krampfhaft fragen: »Wie mache ich denn das?« Dann ist es mir eine Herzensangelegenheit und es vollzieht sich ganz natürlich und automatisch, weil ich von dem zeuge, was mich erfüllt. Durch die Liebe Gottes, die in mein Herz ausgegossen ist, und das dadurch brennende Herz für meinen Erlöser kommt wie selbstverständlich meine Salz- und Licht-Funktion zum Einsatz.

Gute Biografien geben uns da den rechten Anschauungsunterricht, wie das in der Praxis aussehen kann. Ich denke an Menschen wie Charles T. Studd, Samuel Lamb, Hudson Taylor, Gladys Aylward oder auch Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, John Wesley, George

31 Elisabeth Elliot, *Im Schatten des Allmächtigen* (Witten/Bielefeld: SCM R. Brockhaus/CLV), S. 56.

Whitefield, John Bunyan, John Newton, Jim Elliot, Georg Müller, William Carey, Paul Schneider usw.

Es lohnt sich, diese und weitere Lebensbilder zu lesen, um zu erfahren, wie Gott in deren Leben wirkte und sie sich gebrauchen ließen zu seiner Ehre.

Neben der Bibel sind es wohl gerade Biografien und Lebensbilder, die uns am meisten beeinflussen und bleibenden Eindruck in uns hinterlassen. Sie geben uns schonungslos Einblick in das Leben von Personen, zeigen uns deren Stärken und Schwächen und wie Gott selbst in ihnen mächtig wirken konnte, weil sie sich ihm vorbehaltlos auslieferten. Der Eifer dieser Männer und Frauen ist zweifelsohne nachahmenswert.

Hören wir erneut auf Charles H. Spurgeon:

»Wenn ihr nie schlaflose Nächte habt, wenn ihr nie Tränen weint, wenn eure Herzen nie so angeschwollen sind, als wollten sie bersten, dann braucht ihr nicht zu erwarten, eifrig genannt zu werden. Ihr kennt nicht den Beginn echten Eifers, denn der Grund christlichen Eifers liegt im Herzen. Das Herz muss schwer von Betrübnis sein und gleichzeitig, in heiligem Brand entfacht, höher schlagen. Das Herz muss ein vehementes Verlangen danach haben, ständig um Gottes Ehre zu ringen, denn anders können wir nie etwas wie diesen Eifer erreichen, von dem Gott gern möchte, dass wir ihn kennen.«³²

32 Mark Cahill, *Was du im Himmel nicht mehr tun kannst* (Lychen: Daniel Verlag), S. 167.

Diese Worte demütigen uns. Sie sind wie eine Ohrfeige und offenbaren unseren Mangel.

Ein Blick auf unser größtes Vorbild zeigt, dass genau dieser Eifer ein Kennzeichen seines Dienstes auf Erden war.

Psalm 69,10 blickt voraus auf Jesu Erdenleben. David schrieb:

»... der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt ...«

Als Jesus das erste Mal den Tempel reinigte, dachten seine Jünger genau an diesen Psalmvers (Johannes 2,17).

Jesus Christus eiferte danach, Gottes Willen zu tun. Sein Herz schlug für die Heiligkeit und Ehre seines Vaters sowie für die Errettung Verlorener. Wenn wir sein einzigartiges Leben studieren, werden wir unweigerlich merken, dass sein Herz für die Sache Gottes brannte. Sein Herz schlug für die Verlorenen, es zog ihn regelrecht zu ihnen. Sein Eifer hatte unter anderem diese drei Kennzeichen:

1. Er klagte über die Hartherzigkeit und den geistlichen Zustand der Israeliten.

Matthäus 23,37: »Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!«

2. Er war innerlich bewegt über die Verlorenheit der Menschen.

Matthäus 9,36: »Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und hingestreckt waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.«

3. Er weinte über die Blindheit und den Unglauben des Volkes.

Lukas 19,41-42: »Und als er sich näherte und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn du doch erkannt hättest – und wenigstens an diesem deinem Tag –, was zu deinem Frieden dient!«

Wir alle kennen Menschen, die ohne Christus ihren Lebensweg gehen. Wir haben vielleicht Freunde, Verwandte oder sogar enge Familienmitglieder, die nicht im biblischen Sinne wiedergeboren sind. Wann haben wir das letzte Mal um sie geweint? Wann wurden wir das letzte Mal von ihrer Verlorenheit übermannt und waren innerlich aufgewühlt, sodass wir zum Thron der Gnade geeilt sind und ernstlich um die Errettung ihrer Seelen gefleht haben?

Oswald Sanders schildert folgende Geschichte:

»Jesus, der männlichste aller Männer, weinte. Der tapfere Paulus flehte die Menschen Tag und Nacht unter Tränen an, sich mit Gott zu versöhnen. Als man einen jungen Missionar, den man nach Hause geschickt hatte, weil er krank war, einmal fragte, warum er so sehr darauf bedacht sei, wieder aufs Missionsfeld zu kommen, sagte er: ›Weil ich einfach nicht ruhig schlafen kann, wenn ich an die draußen denke.‹ O, diese tränenerfüllten Augen! Diese schlaflosen Augen, die

fortwährend die drohende Gefahr und Verdammnis der Ungeretteten sehen!

Kommen uns die Tränen noch unwillkürlich, wenn wir unsere Städte anschauen – angefüllt mit Sünde, Leid und Schande? Vergeht unseren Augen der Schlaf, wenn wir an die Seelen um uns herum denken? Wie kalt und hartgesotten und erstarrt sind unsere Herzen!

Als William Burns, der so Wichtiges bei der Aufbauarbeit in der Gemeinde von Robert Murray M'Cheyne und später in China geleistet hat, seinen Dienst aufnahm, traf seine Mutter ihn einmal in einer Gasse in Glasgow. Sie sah ihn weinen und fragte: ›Was sollen diese Tränen?‹ Er antwortete: ›Ich muss angesichts der vielen ungeretteten Leute weinen, die sich hier durch die Straßen drängen.«³³

Das ist Liebe zu den Verlorenen! Ein Herz, welches für die Menschen schlägt, die in der Dunkelheit sitzen.

O, welche Gleichgültigkeit herrscht unter uns Christen?!

In Deutschland werden jährlich Tausende von evangelistischen Büchern, Kalendern und Heften verteilt. Gemessen am betriebenen Aufwand müsste, aus menschlicher Sicht, das Ergebnis anders aussehen, als uns gegenwärtig präsent ist. (Wir wissen natürlich, dass der Herr immer das Entscheidende tun muss, um ein Herz für die Rettungsbotschaft zu öffnen.) Oft verhallen Verteileinsätze, verpuffen Kalenderaktionen im Nichts! Warum?

³³ Oswald Sanders, *Wie gewinne ich Menschen für Christus?* (Bielefeld: Christlicher Missions-Verlag), S. 13.

Kann es an der fehlenden Liebe zu den Menschen liegen? Ist uns bewusst, dass die Menschen merken, ob uns etwas an ihnen liegt, oder ob wir nur eine Einladung an den Mann bzw. die Frau bringen wollen? Sie merken, ob wir es ernst mit ihnen meinen – oder ob wir nur Phrasen von uns geben und im Grunde überhaupt nicht an ihnen interessiert sind.

Wie groß ist die Gleichgültigkeit in deinem Herzen?
Wie groß in meinem!?

Der Bibellehrer William MacDonald sagte:

»Es ist eine Schande für die Gemeinde des 20. Jahrhunderts, dass offensichtlich mehr Eifer unter den Kommunisten und Sekten als unter den Christen herrscht!«³⁴

In puncto Hingabe und Eifer sind uns so manche nicht-christliche Gruppen um Nasenlängen voraus!

Ist es da ein Wunder, dass uns die Gute Nachricht kaum noch jemand abnimmt, sondern sie in den Mündern der Menschen eher schmeckt wie abgestandenes Wasser?

Wenn wir unseren Nachbarn, Kollegen und Schulkameraden etwas weitergeben wollen, was uns selbst nicht mehr begeistert, was erwarten wir dann?

Berta Schmidt-Eller schrieb ein bekanntes Lied. Es wird oft von uns gesungen. Mögen diese Zeilen wieder ganz neu in unsere Herzen geschrieben werden:

34 Quelle unbekannt

»Zünde an dein Feuer, Herr, im Herzen mir,
hell mög es brennen, lieber Heiland, dir.«

3. *Erkenne den Wert einer Seele*

»Es gibt keine größere Ehre, als ein Werkzeug in Gottes Hand zu sein, das eine Seele aus dem Reich Satans ins herrliche Licht des Himmels führt.« (Dwight L. Moody)³⁵

Wonach wird der Wert eines Menschen eigentlich bemessen?

Er misst sich daran, was jemand anders bereit ist, für ihn zu zahlen.

Nehmen wir als Beispiel ein Kunstgemälde. Rein materiell dürfte der Wert eines solchen Bildes höchstens ein paar Euro betragen. Trotz dieser Tatsache sind Liebhaber bereit, Millionen Euro dafür zu zahlen.

Auch wenn der Vergleich hinkt, können wir eine Parallele zum Wert eines Menschen ziehen.

Rein materiell beträgt nämlich dessen Wert ebenfalls nur ein paar Euro.

Natürlich dürfen wir hier nicht nur die sichtbare Seite des Menschen – die Materie – anführen. Und genau an dieser Stelle fängt der Vergleich mit dem Gemälde an zu hinken. Der Mensch besteht ja aus weit mehr als aus Fleisch und Blut. Er trägt Leben in sich, die Bibel nennt das »die Seele«. Der Mensch ist das einzige geschaffene

³⁵ zitiert in: Oswald Sanders, *Wie gewinne ich Menschen für Christus?* (Bielefeld: Christlicher Missions-Verlag), S. 8.

Wesen, das unsterblich ist. Jeder Mensch hat einen Anfang, aber kein Ende im Sinne eines Aufhörens der Existenz. Er lebt ewig. Die Frage ist nur: Wo?

Und obwohl die Menschheit nach dem Sündenfall abgrundtief in die geistliche Finsternis fiel und seither nichts mehr an ihr zu finden ist, was einem heiligen Gott auch nur ansatzweise gefallen könnte (Jesaja 1,6; Psalm 14,3; Römer 3,10-18 usw.), bezahlte Gott selbst den höchsten Preis zur Erlösung.

Was bot Jesus Christus auf, um Menschen vor der ewigen Hölle zu retten? Er war bereit, einen brutalen Tod zu sterben und in seinem Tod die unvorstellbare Last der Sünde und der daraus resultierenden Sünden zu tragen. Er war bereit, den Zorn Gottes dafür zu erdulden, um für jede einzelne Verfehlung von uns geradezustehen und zu bezahlen. Der Kelch des Zornes Gottes entleerte sich über dem Gottessohn auf Golgatha.

An jedem Menschen, der im Sinne der Bibel wiedergeboren ist, wird das Zorngericht Gottes nun vorübergehen. Dies ist übrigens auch die Bedeutung des Wortes Passah: »Verschonung im Gericht«.

Gott war bereit, die sündige Menschheit auszulösen, und es kostete ihn nichts Geringeres als seinen eigenen Sohn. Das war der Kaufpreis: das Blut des Sohnes Gottes!

Wir sind »nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden [...], sondern mit dem kostbaren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken ...« (1. Petrus 1,18-19).

Wir sind definitiv durch die Gabe des Blutes Jesu gerettet.

Paulus schreibt an die Epheser: »Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden« (Epheser 2,13).

Er hat sich selbst hingegeben und sein Blut in das Innere des Heiligtums hineingetragen und hat uns eine ewige Erlösung erwirkt (vgl. Hebräer 9,12).

Das bedeutet, dass das Blut Jesu wertvoller ist als alles Silber und Gold dieser Erde zusammen. Gleichzeitig zeigt es uns, dass die Seele eines Menschen, trotz seines gefallenen Zustands, mehr Wert hat als das gesamte Silber und Gold dieser Welt. Das Blut Jesu war als einziges Mittel in der Lage, den Menschen zu erkaufen! Genau das ist Gott eine Seele wert.

Wir können uns demnach erst dann vorstellen, welchen Wert eine Seele hat, wenn wir zum Kreuz Christi blicken.

Dieser hohe Preis, den Gott bereit war zu zahlen, gibt dem einzelnen Menschen seinen Wert. Er ist kostbar, nicht weil er selbst irgendetwas in sich hätte, was ihn wertvoll machen würde, denn seit dem Sündenfall ist der Mensch völlig verdorben. Salomo sagt sogar: »... das Herz der Gottlosen ist wenig wert« (Sprüche 10,20; Schlachter 2000). Der verlorene Mensch verdient die ewige Gottesferne.

Seinen Wert hat er dadurch erhalten, dass Gott bereit war, den allerhöchsten Kaufpreis zu zahlen, den es überhaupt gab.

Und wenn wir die Menschen um uns herum sehen, dann sollten wir genau daran denken: Sie sind wertvoll in Gottes Augen (vgl. Jesaja 43,4a). Trotz der katastrophalen Folgen der Sünde und des daraus resultierenden

desaströsen geistlichen Zustands des Menschen bleibt er immer noch die Krone von Gottes Schöpfung. Hierbei ist es wichtig, nicht auf das Äußere zu blicken, sondern zu versuchen, die Menschen mit den Augen Jesu zu sehen.

Ken Johnston, der ehemalige Leiter der New Tribes Mission, berichtet in einem Buch über die Entstehungsgeschichte dieser Missionsgesellschaft folgende Begebenheit:

»Ihr Haar war verblichen, ihr Gesicht war schmutzig und voller Pusteln. Ihre Kleidung war fleckig und zerrissen ... Paul Fleming war von ihrem Anblick abgestoßen. Er wandte sich ab. Als er wegging, wurde er von der Erkenntnis überwältigt, dass diese Frau, vor der er floh, eine Seele hatte. Später schrieb er: »Seit dem Tag hatte ich einen tiefen Eindruck davon, dass Gott nicht um diesen alten fleischlichen Körper besorgt war. Er interessiert sich für die Seele, denn sie hat ewigen Wert. Würden wir uns doch den Wert einer verlorenen Seele bewusst machen! Könnten wir doch tiefer in Gottes Herz sehen, dann würden wir erkennen, wofür er sein Leben gab ...«³⁶

Lassen wir erneut Charles H. Spurgeon zu Wort kommen:

»Gäbe es nur einen einzigen Mann oder eine einzige Frau, die den Heiland nicht liebten, und lebte diese

36 Ken Johnston, *Aufbruch zu den Unerreichten* (Bielefeld: CLV), Rückeinband.

Person in der Wildnis Sibiriens, und wäre es nötig, dass all die Millionen Gläubigen auf der ganzen Erde dorthin reisen müssten und jeder Einzelne von ihnen sie eindringlich bitten müsste, zu Jesus zu kommen, bevor sie sich bekehren würde – es wäre all den Eifer, die Arbeit und die Kosten wert. Wenn wir Jahr für Jahr vor Tausenden predigen müssten, aber niemand errettet würde außer einer einzigen Seele, dann wäre diese eine Seele, dann wäre diese eine Seele der volle Lohn für alle unsere Arbeit, denn eine Seele hat einen unbezahlbaren Wert.«³⁷

Ein weiterer Aspekt, der uns hilft, Gottes Handeln mit uns Menschen besser zu verstehen, ist die Tatsache, dass Gott die Erlösung eines Menschen um seines Namens willen wirkt. Gott rettet Menschen seinem Sohn zuliebe. Dort liegt schließlich die Ursache von Gottes Heilshandeln. Sie ist nicht in uns zu finden, sondern allein im Wesen Gottes begründet. Die Evangelisation hat demnach ihren Ursprung im Herzen Gottes.

Drei Verse, die das sehr schön ausdrücken, sind:

»Ich, ich bin es, der deine Übertretungen tilgt um meinetwillen; und deiner Sünden will ich nicht mehr gedenken.« (Jesaja 43,25)

»Hilf uns, Gott unseres Heils, um der Herrlichkeit deines Namens willen; und errette uns und vergib unsere Sünden um deines Namens willen!« (Psalm 79,9)

37 Mark Cahill, *Was du im Himmel nicht mehr tun kannst* (Lychen: Daniel Verlag), S. 135.

»Wenn unsere Ungerechtigkeiten gegen uns zeugen, HERR, so handle um deines Namens willen; denn unsere Abtrünnigkeiten sind zahlreich ...« (Jeremia 14,7)

4. Bedenke die Realität der Hölle!

In seinem Buch »Das letzte Wort hat die Liebe« vertritt Rob Bell die Auffassung der Lehre der Allversöhnung, die besagt, dass letztlich alle Menschen gerettet werden und keiner in die ewige Gottesferne muss. Doch solcherlei Aussagen halten einer Prüfung anhand der Bibel nicht stand. So sehr wir uns menschlich gesehen wünschen, dass niemand verlorenght, so deutlich zeugt die Heilige Schrift davon, dass letztlich alle nicht wiedergeborenen Menschen verdammt werden.

Jesus selbst hat über wenige Themen mehr gesprochen als über die Realität der Hölle. Sie wird uns beschrieben als ein realer Ort der ewigen Qual.

Psalm 21,9-10 erläutert uns dies eindringlich:

»Deine Hand wird finden alle deine Feinde, finden wird deine Rechte deine Hasser. Wie einen Feuerofen wirst du sie machen zur Zeit deiner Erscheinung; der HERR wird sie verschlingen in seinem Zorn, und Feuer wird sie verzehren.«

William C. Nichols sagte:

»Die Hölle ist ein Ofen eines unauslöschlichen Feuers. Ein Ort der ewigen Strafe, in dem ihre Opfer sowohl in ihrem Körper als auch in der Seele gequält werden.

Entsprechend ihrer sündhaften Natur, den tatsächlich begangenen Sünden und der Menge Licht, das sie ablehnen.«³⁸

Die Hölle ist demnach ein Ort, an dem Gottes Zorn als ein verzehrendes Feuer offenbart wird. In diesem Feuer werden die Verlorenen brennen, aber nicht verbrennen. Der brennende Dornbusch in 2. Mose 3,2 gibt uns einen Hinweis darauf, dass das Feuer Gottes ein anderes zu sein scheint, als wir es kennen. Die Menschen im Höllenfeuer leben mit unbefriedigten Lüsten und unbefriedigtem Verlangen in Qualen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die Eigenschaften dieses Ortes, der in der Bibel verschiedene Namen trägt, lassen einen erschauern. Es ist ein Ort der Qual und der Verlassenheit. Alles was dort geschieht, wird niemals enden. Es gibt keine Chance auf Verbesserung der dortigen Umstände. Es ist ein Ort, wo man leicht hineinkommt, aber niemals wieder herauskommt.

Sicherlich haben wir uns schon mehrfach gefragt: Wie lange dauert die Ewigkeit? Erwin Lutzer zieht folgenden Vergleich:

»Stellen wir uns einen Vogel vor, der einmal in einer Million Jahren auf die Erde kommt und ein Körnchen Sand mit auf einen entfernten Planeten nimmt. Auf diese Art und Weise würde es Tausende von Milliarden Jahren dauern, bis der Vogel auch nur eine Handvoll Sand weggetragen hat. Lassen Sie uns nun

38 <https://jesaja662.wordpress.com/2014/01/19/das-evangelium-fliehe-vom-zorn-gottes-1/> (abgerufen am 31.01.2018).

dieses Bild ausdehnen und nachdenken, wie lange es dauern würde, wollte der Vogel den Strand der Nordsee und danach die anderen Tausende von Stränden der Welt wegtragen. Und danach könnte der Vogel anfangen, die Berge und die Erdkruste abzutragen. Wenn der Vogel die gesamte Erde an einen fernen Planeten transportiert hätte, hätte die Ewigkeit gerade einmal begonnen.«³⁹

Jesus hat die Menschen oft vor dem Ort gewarnt, wo »das Weinen und das Zähneknirschen« ist (z. B. Matthäus 13,42). Er warnte vor Gottes Zorn und dass Gott »sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle« (Matthäus 10,28).

Gleich dreimal zitierte Jesus den letzten Vers aus dem Propheten Jesaja (Jesaja 66,24), um zu betonen, wie furchtbar dieser letzte Aufenthaltsort ist:

»... wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.« (Markus 9,44.46.48)

Geschaffen wurde der Ort der Qual für den Satan und seine Dämonen (Matthäus 25,41-46; Offenbarung 20,10). Aber es werden auch alle Menschen an dieser »Endstation Hoffnungslosigkeit« ankommen, die nicht um die Vergebung ihrer Sünde durch Jesus Christus wissen (Offenbarung 20,12-15).

Der Zorn Gottes ist der brutale Eifer, der sich an allen Menschen in alle Ewigkeit entladen wird, die ihre

³⁹ Erwin Lutzer, *5 Minuten nach dem Tod* (Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft), S. 125-126.

Knie zu Lebzeiten nicht vor Gott gebeugt haben (Johannes 3,36). Einen Vorausblick erhalten wir, wenn wir zurück nach Golgatha blicken. Dort hat der heilige Gott seinen Sohn zermalmt. Einer der – aus menschlicher Sicht – am schwersten zu verstehenden Verse der Bibel ist sicher Jesaja 53,10: »Doch dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen, er hat ihn leiden lassen.«

Christus erduldet drei Stunden lang ein über ihn hereinbrechendes Zorngericht Gottes, das an Intensität ohnegleichen war. Und wenn Gott bereit war, seinen geliebten Sohn für uns zu geben, ihn zu zerschlagen, was wird er dann erst mit den Menschen machen, die ihn ablehnen und seinen Sohn mit Füßen treten?

Eric Alexander sagte:

»Der tatsächliche Horror, nicht in Christus zu sein, ist, dass es keinen Schutz vor dem Zorn Gottes gibt.«⁴⁰

Keinen Schutz!

Ist der Gedanke nicht schrecklich, dass meine ungläubigen Familienmitglieder, meine Verwandten und andere nahestehende Menschen bereits jetzt auf dem Sprungbrett zur Hölle stehen? Sie befinden sich an der Schwelle zur Ewigkeit. Sollte diese Dramatik nicht Motivation genug sein, sie zu warnen und sie zu bitten, sich mit Gott versöhnen zu lassen?

In der Geschichte vom reichen Mann und vom armen Lazarus (Lukas 16,19-31) lesen wir, wie der reiche Mann, nachdem er gestorben war, am Ort der Qualen seine

40 <https://jesaja662.wordpress.com/2014/01/19/das-evangelium-fliehe-vom-zorn-gottes-1/> (abgerufen am 31.01.2018).

Augen aufschlug und große Pein litt. Er rief nach Wasser zum Kühlen seiner Zunge. Gleichzeitig schrie er lauthals mit zitternder Stimme, man solle doch seine Verwandten vor der Hölle warnen, weil dieser Ort so schrecklich sei.

Manchmal besuchen wir einen Friedhof, um ein Grab zu pflegen, Blumen zu gießen oder einer Beerdigung beizuwohnen. Kann es möglich sein, dass dann die ungläubigen Toten aus voller Kehle zu uns rufen und uns auffordern, zu ihren Bekannten und Verwandten, zu ihren Familien und Freunden zu gehen, um die Rettungsbotschaft zu erzählen?

Macht uns ein solcher Gedanke nicht nachdenklich?
Über William Booth wird Folgendes berichtet:

»Als William Booth die Heilsarmee in den Slums von London gründete, dauerte es nicht lange, bis er einige hingeebene junge Leute um sich scharte, die seine Last für die Ausgestoßenen teilten. Bald hatte er ein Training für sie – mit dem einzigen Zweck, ihnen beizubringen, wie sie Menschen gewinnen könnten. Eines Tages unterrichtete er zum Thema Evangelisation. Dabei unterbrach er sich und sagte in seiner dramatischen Art:

«Ich würde euch am liebsten alle für zwei Wochen in die Hölle schicken!»

Es ist klar, was er meinte. Wenn diese jungen Leute für einige Tage inmitten all der Schreie und dem Seufzen der Verdammten gelebt hätten, dann wären sie mit einer unauslöschlichen Leidenschaft zurückgekommen. Mit Eifer hätten sie die Menschen ge-

warnen und ihnen zeigen, wie sie vor dem kommenden Zorn fliehen könnten.«⁴¹

Der Hebräerbrief, der als bester Kommentar zum Alten Testament gilt, ist unzweideutig mit seiner Aussage in Kapitel 2,3:

»... wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Rettung missachten?« (revidierte Elberfelder Übersetzung)

Wenn ein Mensch die Gnade Gottes ablehnt, gibt es für ihn nur eine Alternative: Gottes Zorn. Wenn jemand nicht auf Gottes Weg in den Himmel will, gibt es für ihn keinen anderen Platz als die Hölle. Johannes schrieb in Offenbarung 14,11:

»Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit ...«

Auf diese unumstößliche Tatsache müssen wir die Menschen hinweisen!

Wir schließen dieses Kapitel mit einem Zitat von Erwin Lutzer, welches uns nochmals die dringende Notwendigkeit aufzeigt, unsere Mitmenschen zu warnen:

41 gefunden im Nachlass von William MacDonald, abgedruckt im Artikel *Seelen gewinnen – ohne Tränen?*, in: Zeitschrift »fest & treu« 04/10, S. 6 (Artikel online abrufbar unter: <https://clv.de/clv-server.de/wwwroot/pdf/fut/410/fut410%20Mission.pdf> [abgerufen am 31.01.2018]).

»Eine Minute nachdem Sie hinter den Vorhang der Ewigkeit gelangt sind, werden Sie entweder von Jesus persönlich begrüßt oder Sie haben Ihren ersten Eindruck von einer Finsternis erhalten, wie Sie sie noch nie erlebt haben.«⁴²

5. Bete unablässig!

»Brüder! Das Wohlgefallen meines Herzens und mein Flehen für sie zu Gott ist, dass sie errettet werden.«
(Römer 10,1)

Obwohl diese Zeilen von Paulus heilsgeschichtlich in einen anderen Zusammenhang gehören, ist die Aussagekraft für uns nicht minder von Bedeutung.

Es wird deutlich, welches Gewicht auf dem Gebet liegt.

R. Arthur Mathews, ein Bibelkommentator, schrieb:

»Das Gebet ist das Ausschlaggebende bei jedem Werk für Gott. Es ist keine ergänzende geistliche Rakete, die ein gut gemeintes Projekt vom Boden abhalten soll. Das Gebet ist das eigentliche Werk bei jedem geistlichen Dienst und die wirkende Macht. Es sollte die entscheidende Waffe sein. [...] Die Programme von Predigen, Lehren, Dienen, Zielsetzen, Aneignung von neuen Techniken des 20. Jahrhunderts, Seminare über Zeiteinteilung und Verwaltung sind alle gut, aber wir-

⁴² Erwin Lutzer, *5 Minuten nach dem Tod* (Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft), S. 7.

kungsvoll und produktiv im Werk Gottes sind sie nur, wenn sie dem Gebet untergeordnet sind.«⁴³

Ohne Gebet geht nichts! Ohne Gebet sind unsere Bemühungen kraftlos und alle Anstrengungen bleiben wirkungslos. Es ist Beginn, begleitendes Element und Schluss jeglicher missionarischer Bemühungen.

Ohne Gebet bleibt alles nur Aktionismus. Gebet ist das Entscheidende.

Eine Person, die unerkannt bleiben wollte, schrieb einmal Folgendes:

»Das Gebet hat Meere getrennt, Flussläufe zum Stillstand gebracht, harte Felsen zu sprudelnden Quellen gemacht, Feuer gelöscht, Löwen das Maul gestopft, Vipern und Gift unschädlich gemacht, Sterne gegen die Gottlosen in den Krieg einbezogen, den Lauf des Mondes und der Sonne angehalten, eiserne Tore gesprengt, Seelen aus der Ewigkeit zurückgerufen, die schlimmsten Teufel besiegt und Legionen von Engeln befohlen, herabzukommen. Das Gebet hat die tobenden, menschlichen Leidenschaften gezügelt und verändert und riesige Armeen von stolzen, dreisten und prahlenden Gottlosen vertrieben und zerstört. Das Gebet hat einen Menschen vom Grund des Meeres heraufgebracht und einen anderen in einem feurigen Wagen gen Himmel fahren lassen. Was hat das Gebet nicht bewirkt?«⁴⁴

43 R. Arthur Mathews, *Born for Battle* (Bromley: STL Books), S. 72.

44 Autor unbekannt; zitiert in William MacDonald, *Seiner Spur folgen – Anleitung zur Jüngerschaft* (Bielefeld: CLV), S. 220.

Die Kraft des Gebets hat sich auch heute nicht geändert, weil sich Gott nicht verändert hat. Er ist der »Vater der Lichte, bei dem keine Veränderung ist noch der Schatten eines Wechsels« (Jakobus 1,17).

Seine Verheißungen hinsichtlich des Gebets sind nach wie vor gültig.

Manchmal kann es sehr lange dauern, bis der Herr das beständige Bitten für eine bestimmte Person erhört, doch die Antwort wird kommen.

Georg Müller betete für die Errettung eines Freundes über 20 Jahre lang. Müller selbst erlebte es nicht mehr, wie sein Gebet erhört wurde. Bei Müllers Beerdigung wurde dieser Freund jedoch von der Predigt derart getroffen und überführt, dass er sein Leben Jesus Christus übergab.

J. C. Ryle schreibt in seinem Büchlein »Beten Sie?!«:

»Unser Bestreben sollte es sein, auch andere Namen, abgesehen von unserem eigenen, vor den Thron der Gnade zu bringen. Wir sollten auf unserem Herzen eine Last haben für die ganze Welt, die Heiden, die Juden, die Katholiken, den Leib Christi, für die bekennende protestantische Kirche, das Land, in dem wir leben, die Gemeinde, zu der wir gehören, die Hausgemeinschaft, in der wir uns aufhalten, sowie die Freunde und Verwandten, mit denen wir in Verbindung stehen. Für jeden Einzelnen von ihnen sollten wir flehen. Das ist die größte Nächstenliebe. Derjenige liebt mich am meisten, der mich in seinen Gebeten liebt. Das tut der Gesundheit unserer Seele gut. Es vermehrt unser Mitgefühl und erweitert unser Herz

und es ist zum Guten unserer Gemeinden. Das Rad der ganzen Maschinerie zur Verbreitung des Evangeliums wird durch Gebet in Gang gesetzt. Diejenigen, die wie Mose auf dem Berg Fürbitte leisten, bewirken für die Sache des Herrn genauso viel wie diejenigen, die wie Josua mitten im Kampf stehen. Das bedeutet, dass wir wie Christus handeln. Wie der Hohepriester trägt er die Namen seines Volkes vor den Vater. Oh, was für ein Privileg wir haben, genauso wie Jesus zu handeln!«⁴⁵

6. Sei freudig!

Der weltbekannte Atheist Friedrich Nietzsche sagte einmal, als er über Christen sprach:

»Ich könnte an ihren Erlöser glauben, wenn sie nur ein wenig erlöster aussehen würden.«⁴⁶

Natürlich ist das sarkastisch und wohl eher spöttisch gemeint, aber für uns Christen trotzdem lehrreich.

Ein Mann stand einmal vor seinem Gemeindehaus und wollte vorbeigehende Passanten zum gleich beginnenden Gottesdienst einladen. Der einladende Bruder blickte recht trostlos drein. Als er dann einen Fußgänger ansprach und ihn einladen wollte, bekam er als Antwort: »Lassen Sie mal. Sehen Sie, ich hab schon genug eigene Probleme!«

45 J. C. Ryle, *Beten Sie?! (Waldems: 3L Verlag)*, S. 55-56.

46 zitiert in: Erwin W. Lutzer, *Seine schwerste Stunde (Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft)*, S. 145.

Die Botschaft der Freude wird, wenn sie mit einem miesepetrigen Gesicht weitergegeben wird, nichts bewirken. Im Gegenteil: Wahrscheinlich schaden wir damit sogar der Ehre Gottes.

Der Herr möchte so gern, dass wir ihm freudig dienen.

In Psalm 100,2 lesen wir:

»Dient dem HERRN mit Freuden ...«

Dazu pflegte Charles H. Spurgeon zu sagen:

»Psalm 100,2 ist ein Aufruf an uns, dem Herrn zu dienen, nicht mit einer Leichenbittermiene, sondern fröhlich, als seien wir zu einer Hochzeit geladen.«⁴⁷

Freude ist ein Erkennungszeichen des Christen in dieser tristen und oft freudlosen Welt. Dabei geht es nicht um eine aufgesetzte Fröhlichkeit oder um ein permanentes Grinsen. Es geht um die Freude, die aus unserem Herzen kommen soll und in Gott ihren Ursprung hat (vgl. Galater 5,22). Diese durch den Glauben in uns wohnende Freude soll nach außen sichtbar werden und von unseren Mitmenschen wahrgenommen werden. Somit unterstreichen wir mit unserem Leben die Freudenbotschaft, die wir verkünden, und verleihen ihr Glaubwürdigkeit.

»... die Freude an dem HERRN ist eure Stärke.«
(Nehemia 8,10c)

⁴⁷ Charles H. Spurgeon, *Die Schatzkammer Davids*, Band 3 (Bielefeld: CLV), S. 189.

7. *Gehe los!*

Deutschland hat es nötiger denn je, mit dem Evangelium durchtränkt zu werden. Die geistliche Hungersnot ist enorm. Das Land der Reformation ist zum Missionsland geworden! Ein Bruder, der in Deutschland ein Missionswerk leitet und in Europa viel herumkommt, sagte, dass mittlerweile bei großen Missionskonferenzen im Ausland fast keine deutschen Redner mehr auftreten. Dies zeigt, welche geistliche Dürre in unserem Land herrscht.

Wolfgang Dyck sagte einmal:

»Deutschland ist Missionsland Nr. 1, ein Land, voll getaufter Heiden, jede Menge um die Ecke herum. Da ist kein großer Aufwand, keine finanziell unterstützende Gemeinde nötig, um an die Front zu kommen. Wir stehen jeden Tag an der Front: in der Firma, in der Familie, ja, selbst in den christlichen Kreisen, solange Spreu und Weizen noch zusammen sind.«⁴⁸

Genau hier liegt jedoch bei vielen Christen das Problem: Sie gehen nicht los. Sie beten darum, aber bleiben anschließend sitzen. Wir nennen das »Kopfglaube«. Das Wissen um biblische Inhalte ist in unseren Köpfen abgespeichert, aber es bewirkt nichts (mehr) in uns. Es rutscht nicht in unser Herz und damit auch nicht in unsere Glieder. Lebendiger Glaube besteht darin, dass der Glaube »Beine bekommt«.

48 Wolfgang Dyck, *Der große Auftrag* (Wuppertal: Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland), S. 26.

»Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündigt, der Botschaft des Guten bringt, der Rettung verkündigt, der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König!«
(Jesaja 52,7)

Bereits Luther titelte: »Ora et labora – Bete und arbeite!«
Also: Erheben wir uns und gehen los! Machen wir uns auf die Socken!

Als Mose das Volk Israel aus Ägypten herausgeführt hatte und alle schließlich vor dem Roten Meer standen, betete Mose zu Gott. Der Herr antwortete und sagte zu Mose: »Was schreist du zu mir? Rede zu den Kindern Israel, dass sie aufbrechen« (2. Mose 14,15).

Mit anderen Worten: Höre auf zu beten und ziehe los!

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich in Bewegung zu setzen. Nennen wir an dieser Stelle zwei:

a) Ein evangelistischer Lebensstil

Wir haben in unserem Land nahezu unerschöpflich viel Material, welches wir sogar kostenlos bekommen können, um es an Ungläubige weiterzugeben.

Etliche Missionswerke stellen Verteilhefte, Neue Testamente und anderes Material zur Verfügung. Die Auswahl ist vielschichtig und groß. Für fast alle Anlässe gibt es ein entsprechendes Arbeitsmittel. Etliche Zeugnissbücher oder andere aufwendig hergestellte Literatur warten darauf, unter das Volk gebracht zu werden.

Mark Cahill schrieb:

»Du hast in diesem Leben eine Aufgabe von Gott, und Gott gibt dir die entsprechenden Hilfsmittel, um sie zu erfüllen.«⁴⁹

Eine Möglichkeit sind demnach regelmäßige oder auch einmalige Verteileinsätze auf Wochenmärkten, vor Schulen und Einkaufszentren, in Briefkästen, an Autoscheiben usw.

Ist uns eigentlich bewusst, was ein zwei- oder dreiseitiges Heft, gefüllt mit dem rettenden Evangelium, bewirken kann? Es kann der Same für das ewige Leben eines Menschen sein, der es liest.

»Wenn keine Möglichkeit zu predigen oder zu einem persönlichen Gespräch besteht, solltest du ein Traktat bereithalten. [...] Besorge dir gute, zündende Traktate oder überhaupt keine. Ein bewegendes evangelistisches Traktat kann der Same für ewiges Leben sein. Geh deshalb nicht ohne ein Traktat nach draußen.«
(C. H. Spurgeon)⁵⁰

Wollen wir diesen Rat beherzigen! Seien wir uns auch dessen bewusst, dass wir eine Vorbildwirkung haben! Wenn wir nicht losgehen, werden es unsere Kinder auch nicht tun! Wenn wir in der Ortsgemeinde nicht mit

49 Mark Cahill, *Was du im Himmel nicht mehr tun kannst* (Lychen: Daniel Verlag), S. 184.

50 zitiert in: Mark Cahill, *Was du im Himmel nicht mehr tun kannst* (Lychen: Daniel Verlag), S. 59.

gutem Beispiel vorangehen, werden unsere Glaubensgeschwister es uns nicht leichtun!

Also: Plane evangelistische Einsätze, sowohl für dich selbst als auch mit deinen Gemeindeverantwortlichen. Wir müssen unbedingt lernen, extrovertierte, d.h. nach außen gerichtete Christen und Gemeinden zu sein.

Weit über 50 Mal finden wir (mit unterschiedlichen Worten ausgedrückt) in den Evangelien die Aussage über Jesus, dass er sich aufmachte, um von A nach B oder C und wieder zurück zu kommen. Er war ununterbrochen unterwegs, um die Menschen zu erreichen. Unser Herr war offensiv – und wir sollten dies auch sein.

Wir wollen uns auch davor hüten, die modernen Medien zu verteufeln. Natürlich haben Facebook, Twitter & Co. großes Potenzial, die Menschen von Gott fernzuhalten. Aber wir als Christen dürfen diese sozialen Netzwerke, die immer mehr zu sozialen Brennpunkten werden, nutzen, um Jesus Christus großzumachen. Ich habe selbst mehrere Erfahrungen gemacht, die belegen, dass Menschen z. B. durch eine Bibelgruppe bei Facebook zum rettenden Glauben kamen oder geistliche Stärkung und Ermutigung erfahren, weil es in ihrem Umkreis weit und breit keine Gemeinde gibt.

b) Ein dienender Lebensstil

Diese Art zu leben ist in der heutigen Zeit enorm wichtig. Hier geht es um das Aufbauen von Beziehungen, mit Nachbarn, Arbeitskollegen und befreundeten Ungläubigen.

Jim Petersen hat ein sehr gutes Buch zu diesem Thema geschrieben, das sich lohnt, gelesen zu werden.⁵¹

Petersen schreibt, dass diese Art zu evangelisieren die effektivste Art überhaupt ist. Allerdings erfordert es die Bereitschaft, Opfer zu bringen. Opfer an Zeit, Geld, Kraft und Nerven.

Doch es lohnt sich, in Menschen zu investieren mit dem Ziel, sie zu Christus zu führen.

Fred Colvin berichtete, dass er jahrelang mit einem Nachbarn Holz hackte, um an ihn heranzukommen. Letzterer war dem Evangelium sehr ablehnend gegenüber eingestellt. Er war weder an einem Neuen Testament noch an einem Gemeindebesuch interessiert. Über Jahre schließlich konnte er durch diese einfache Sache des Holzhackens gewonnen werden. Schließlich kam er mit zur Gemeinde und öffnete sein Herz für Jesus Christus.

Und so gibt es unzählige Möglichkeiten, Menschen zu helfen, zu unterstützen oder ihnen einfach nur zuzuhören.

Probiere es aus – und du wirst sehen, wie dir der Herr die Türen zu deinen Mitmenschen öffnet.

Frage deine Arbeitskollegen ernsthaft, wie es ihnen geht, und sei an der Antwort interessiert. Es gibt heute kaum noch Menschen, die es berührt, wie es einem geht. Hilf deinen Nachbarn, schiebe Schnee, backe Kuchen, harke Laub, gehe für sie einkaufen, biete dich zum Babysitten an. All das ist praktische Nächstenliebe. Sei erfinderisch, um den Menschen zu zeigen, dass dir etwas an ihnen liegt.

51 Jim Petersen, *Der Insider – Evangelisieren durch Beziehungen* (Bielefeld: CLV).

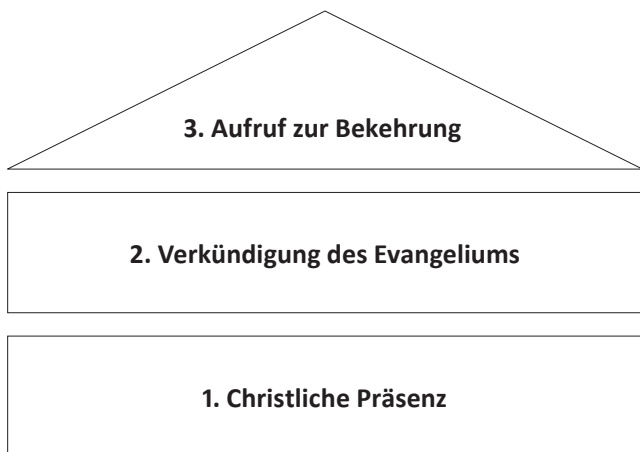
Fallen uns die Trinker auf den Straßenbänken noch auf? Oder die völlig Verwehrlosten, die in der Fußgängerzone sitzen und darauf warten, dass jemand ein paar Cent in ihren Hut wirft?

Im Jahr 2012 ging eine Nachricht um die Welt, die viele Herzen bewegte. Sie ist ein gutes Beispiel zur angewandten Nächstenliebe, zu der wir Christen aufgerufen sind: Es war zur Weihnachtszeit mitten auf einer Einkaufsstraße einer Großstadt in den USA. Ein Soldat, der noch ein paar Geschenke für seine Familie besorgen wollte, sah auf dem Gehweg einen Bettler sitzen, barfuß. Durch die Minusgrade hatte der Mann erste Anzeichen von Erfrierungen an den Füßen. Als der Soldat das sah, wusste er sofort, was zu tun war. Er ging zu dem Mann und fragte ihn nach seiner Schuhgröße. Daraufhin half er ihm auf und ging mit ihm zum nächsten Schuhladen, der nur ein paar Meter entfernt war. Der Soldat fragte die Verkäuferin nach den dicksten Winterstiefeln und nach ebensolchen Strümpfen. Nachdem er sie bezahlt hatte, half er dem Bettler, die Strümpfe und die Stiefel anzuziehen. Den armen Mann sowie die Angestellten des Schuhladens und überdies unzählige Passanten, die dies mitbekamen, berührte das sehr. Einige hatten Tränen in den Augen und filmten diese Begebenheit sogar mit ihrem Smartphone.

Wäre so etwas oder Ähnliches nicht nachahmenswert und ein großes Zeugnis für Jesus Christus?

Folgendes Schema soll verdeutlichen, wie wir vorgehen können, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Die Grafik und die dazugehörige Erklärung

werden an dieser Stelle frei wiedergegeben und ergänzt. Urheber ist Christoph Hochmuth, der 2012 während der KfG-Frühjahrskonferenz Ost u. a. zu diesem Thema sprach:



Grafik: Das Evangelisationshaus

Erklärung:

1. Im Denken eines Ungläubigen und in seinem Umfeld (Medien, Arbeitsplatz, Freizeit) kommt Gott nicht vor. Gott wird in der Gesellschaft ausgeklammert, es wird so getan, als existiere er nicht. Entsprechend ist der Lebensstil der ungläubigen Menschen »gottlos«. Hört der Betreffende plötzlich von Gott / Jesus Christus, ist er oft völlig überfordert, weil Gott in seinem Denken nicht vorkommt. Deshalb ist die christliche Präsenz enorm wichtig. Das bedeutet, als Christen ganz normal unter den Ungläubigen zu leben, ohne einer von ihnen zu sein (Ab-

grenzung von der Sünde, nicht aber vom Sünder). Wir versuchen, praktische Hilfeleistung zu geben, und leben so christliche Nächstenliebe. Ziel ist es, mit unseren Werten, die wir vertreten, auf Christus hinzuweisen.

2. Unsere Präsenz, d. h. unsere Anwesenheit, als Christen bietet uns etliche Möglichkeiten, unseren Glauben zu bezeugen. Freudigkeit, innerer Frieden, Zuversicht sollen die Mitmenschen fragend machen. Schließlich bezeugen wir Jesus Christus durch Worte und können durch die aufgebauten Verbindungen zu Ungläubigen auch tiefere Gespräche über den Sinn des Lebens führen.

3. Unsere Beziehung zu Nichtchristen führt zu einer persönlichen Verbindung, die es schließlich zulässt, dass ich sie irgendwann auffordern kann, sich zu bekehren.

8. Bedenke die Kürze der Zeit!

Der Slogan dieser Welt lautet: »Zeit ist Geld!«

Gott entgegnet: »Zeit ist Gnade.«

Luise West verfasste folgendes Gedicht:

»Sag mir, was ist doch die Zeit?

Man sieht sie nicht und kann sie nicht fassen,
und doch ist sie da und immer bereit,
sich unaufhörlich nutzen zu lassen.

Nur steht sie nicht still, – sie hält sich nicht auf,
gar rasch, gar eilig ist ihr Lauf.

Kaum merkt man sie neben sich stehn,
so ist sie auch schon am Weitergehn.

Und wo eilt sie hin, diese flüchtige, kostbare Zeit?
Sie eilt hin nach der Ewigkeit.

Was ist doch die Zeit?

Zeit ist Gnade, so sagte man mir.

Gott schenkte sie mir, – Er schenke sie dir,
aus seinem Reichtum, aus seiner Fülle.

Nun soll'n wir sie nützen, – so ist es sein Wille.

Was ist die Zeit?

Zeit ist Gnade, das leuchtet mir ein,
drum soll sie mir kostbar, – ja heilig sein,
sie fleißig zu nützen, das sei mir Pflicht,
sie zu vergeuden, gab Gott sie uns nicht.

Nützen im Dienste der Ewigkeit
will ich die kostbare, flüchtige Zeit.

Zeit ist Gnade und hört einmal auf,
ist einst vollendet mein irdischer Lauf.

Dann ist die Zeit für mich abgetan,
dann fängt – unbegrenzt – die Ewigkeit an.

Und dann fragt Gott:

›Was hast du gemacht mit der kostbaren Zeit,
die Ich dir geschenkt?

Wie hast du sie zugebracht?

Dich nur in irdisches Treiben versenkt,
sie verträumt mit Dingen, die nichtig und klein?
O möge dieses doch nicht so sein!

Wohl uns, wohl uns, wenn wir nützen die Zeit
und kaufen sie aus für die Ewigkeit.«⁵²

52 Verfasserin: Luise West, Textrechte: Schäfer-Verlag Plauen i. V.

Der in Ostdeutschland sehr bekannte Evangelist Dieter Weidensdörfer war oft bei uns zu Themenabenden. Ich erinnere mich, dass er jedes Mal mehrmals sehr ernsthaft zu uns sagte: »Wir haben nicht mehr viel Zeit!«

Das Wissen, dass der Herr bald wiederkommen wird, war seine Motivation, unentwegt das Evangelium zu predigen.

In der Tat macht uns der Herr durch sein Wort genau diesen wichtigen Aspekt für unseren Dienst deutlich. Folgende Verse lehren uns dies:

»Die Zeit ist gedrängt.« (1. Korinther 7,29)

»... kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse.« (Epheser 5,16; Schlachter 2000)

»Ich muss die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.« (Johannes 9,4)

9. Überlass das Ergebnis Gott

Vertraue darauf, dass Jesus Christus an und in den Menschen handeln wird, mit denen du Kontakt hast.

Manipuliere nicht. Schiebe nicht etwas mit menschlicher Kraft an. Treibe die Menschen nicht in die Enge, sonst fällt eine Frucht vom Baum, die nicht reif ist und letztlich verfault.

Wir haben nicht die Aufgabe, Menschen zu bekehren. Das liegt außerhalb unserer Macht. Eine Wiedergeburt ist das Werk des Heiligen Geistes im Herzen eines Men-

schen. Unsere Aufgabe besteht darin, Gottes Wort zu verbreiten in Wort und Tat. Das ist unsere Verantwortung. Tu dies und überlasse den Rest Gott.

Hudson Taylor sagte:

»Gottes Werk, auf Gottes Weise getan, wird es niemals an Gottes Unterstützung mangeln.«⁵³

53 <https://www.soulsaver.de/blog/perlen-christlicher-aussprueche/>
(abgerufen am 31.01.2018).

Schlussbemerkungen

Unser großer Wunsch ist, dass diese Zeilen dazu beitragen, dass wir wieder ganz neu ermuntert und – wenn es sein muss – auch ermahnt werden, den großen Auftrag Gottes zu erkennen, zu verinnerlichen und entsprechend danach zu handeln.

Derselbe Herr, der uns den Missionsauftrag gegeben hat, gibt uns auch zwei Verheißungen, das heißt zwei Versprechen, die uns stärken sollen:

»Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.« (Matthäus 28,20)

»... denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken, zu seinem Wohlgefallen.« (Philipper 2,13)

Diese beiden Verse sind wie »Stecken und Stab« für unseren Dienst.

Gott selbst schickt uns in die Ernte. Deshalb dürfen wir mutig und kraftvoll an die Aufgabe gehen!

William Carey, der Vater der modernen Mission, sagte unerschrocken in einer Predigt am 30. Mai 1792 über Jesaja 54,2:

»Erwarte Großes von Gott und unternimm Großes für Gott!«⁵⁴

⁵⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/William_Carey (abgerufen am 31. 01. 2018).

Im Folgenden sei ein Ausschnitt aus der letzten Predigt von William Booth, dem Gründer der Heilsarmee, erwähnt, die er im Mai 1912 hielt. Mögen diese Zeilen unsere Herzen erwärmen.

»Solange Frauen weinen, wie sie es jetzt tun ...
– will ich kämpfen;
solange Kinder Hunger erleiden müssen, wie sie es
jetzt tun – will ich kämpfen;
solange Menschen ins Gefängnis müssen, rein und
raus, rein und raus – will ich kämpfen;
solange es Mädchen gibt, die auf der Straße unter die
Räder geraten,
solange es eine Seele gibt, in der das Licht Gottes
noch nicht scheint – will ich kämpfen.
Ich kämpfe bis zum letzten Atemzug!«⁵⁵

Stell dir vor: Der allmächtige Gott ruft die Menschen, mit denen er den Himmel bevölkern möchte, und er will dich dazu gebrauchen, dass diese Menschen zu ihm finden. Gibt es ein größeres Vorrecht?

Gehen wir endlich los, die Zeit drängt! Der Befehl des Herrn der Heerscharen lautet: Vorwärts!

Bist du dabei?

»Es ist das größte Glück der Welt, ein Seelengewinner zu sein. Und mit jeder Seele, die du zu Jesus Christus führst, erscheint es dir, als käme ein neuer Himmel hier auf die Erde.« (Charles H. Spurgeon)⁵⁶

55 <https://www.heilsarmee.de/heilsarmee-geschichte/das-vermaechtnis-des-william-booth.html> (abgerufen am 31. 01. 2018).

56 Mark Cahill, *Was du im Himmel nicht mehr tun kannst* (Lychen: Daniel Verlag), S. 69.

Anhang 1

Charles H. Spurgeon:

Schafe weiden oder Böcke belustigen?

Ein Übel hat sich unter den bekennenden Christen eingeschlichen, so krass und ungehörig, dass die Allerkurzsichtigsten es kaum übersehen können. Während der letzten paar Jahre hat es sich rasant ausgebreitet wie Sauerteig, der wirkt, bis der ganze Teig durchsäuert ist. Selten hat der Satan den Gemeinden etwas Schlaues eingeredet, als dass ein Teil ihres Auftrages sei, den Menschen Unterhaltung zu bieten, um sie gewinnen zu können. Das Zeugnis der Kirche hat sich immer mehr verflacht. Die Puritaner sprachen noch geradeheraus. Dann wurde man gleichgültig und nahm weltliche Einflüsse nicht mehr so tragisch. Bald wurden sie am Rande der Gemeinden toleriert. Heute werden sie offiziell eingesetzt mit dem Argument, dass man so die großen Massen erreichen könne.

Dem entgegne ich als Erstes: Nirgends in der Schrift wird ersichtlich, dass es zu den Aufgaben der christlichen Gemeinde gehört, den Menschen Unterhaltung anzubieten. Wenn das zu den geistlichen Werken gehörte, hätte nicht Jesus Christus dies erwähnt? Er sagte aber: »Geht hin in die ganze Welt und predigt der ganzen Schöpfung das Evangelium« (Markus 16,15). Das ist deutlich genug. Ebenso deutlich wäre es gewesen, hätte Er hinzugefügt: »... und bietet denen, die das Evangelium nicht mit großem Interesse annehmen, Unter-

haltung an.« Wir finden aber keine solchen Worte. Es scheint, dass Er nicht an so etwas gedacht hat.

Nehmen wir eine andere Stelle: »... er hat die einen gegeben als Apostel und andere als Propheten und andere als Evangelisten und andere als Hirten und Lehrer [...] für das Werk des Dienstes« (Epheser 4,11-12). Wo ordnen wir da die Spaßmacher ein? Der Heilige Geist erwähnt sie nicht. Wurden die Propheten verfolgt, weil sie die Zuhörer zum Lachen brachten – oder weil sie sich weigerten, dies zu tun?

Zweitens: Das Anbieten von Unterhaltung steht in direktem Gegensatz zur Lehre und zum Leben Christi und all Seiner Apostel. Was war die Stellung der Gemeinde gegenüber der Welt? »Ihr seid das Salz ...« (Matthäus 5,13), nicht der Zuckerlutscher! Salz wird abgewiesen, nicht (mit Vergnügen) geschluckt. Kurz und hart war die Aussage: »... lass die Toten ihre Toten begraben« (Matthäus 8,22). Jesus meinte dies in heiligem Ernst! Hätte Christus mehr heitere und angenehme Elemente in Seine Predigten eingebaut, hätte Er (bei der Begebenheit von Johannes 6,60-69) nicht an Popularität eingebüßt. Ich lese nichts davon, dass Er gesagt hat: »Lauf ihnen nach, Petrus, und sag ihnen, dass wir ab morgen eine neue Art Gottesdienst halten werden, attraktiv, mit kurzer Predigt. Wir werden dem Volk einen angenehmen Abend bereiten. Sag ihm, dass es sich sicher wohlfühlen wird. Schnell, Petrus, wir müssen die Menschen irgendwie herbringen!« Jesus hatte Erbarmen mit den Sündern, Er seufzte und weinte über sie, aber Er versuchte nie, sie zu unterhalten. Vergeblich sucht man in den neutestamentlichen Briefen nach dem Evangelium der Unter-

haltung. Die Botschaft lautet: »Kommt heraus (aus der Welt), bleibt draußen und haltet euch rein von ihr!« Die ersten Christen hatten ein großes Vertrauen zum Evangelium und brauchten keine anderen Waffen. Nachdem Petrus und Johannes wegen ihrer öffentlichen Predigten festgenommen worden waren, versammelte sich die Gemeinde zum Gebet (Apostelgeschichte 4). Aber ihre Bitte lautete nicht: »Herr, gib deinen Dienern, dass wir durch harmlose und weise durchdachte Unterhaltung diesen Menschen zeigen können, welch fröhliches Volk wir Christen sind.« Sie ließen sich nicht davon abhalten, Christus zu verkünden; sie hatten keine Zeit, Unterhaltung zu organisieren. Zerstreut durch die Verfolgung gingen sie überallhin und predigten das Evangelium. Sie stellten die Welt auf den Kopf. Das ist der Unterschied zu den lauen Christen heute. »Oh, Herr, säubere die Gemeinde von all der Fäulnis und dem Unsinn, mit dem der Teufel sie beladen hat, und bringe uns zu den Methoden der Apostel zurück!«

Zuletzt: Die »christliche Unterhaltung« verfehlt ihren Zweck. Sie richtet unter Jungbekehrten verheerenden Schaden an. Lasst die Sorglosen und Spötter, die Gott danken, dass die Kirche ihnen auf dem halben Weg entgegengekommen ist, aufstehen und Zeugnis geben. Lasst die Schwerbeladenen zu Wort kommen, die durch das »christliche Konzert« Frieden gefunden haben. Lasst die Alkoholiker aufstehen, bei denen das »christliche Theaterstück« den entscheidenden Ausschlag zu ihrer Bekehrung gegeben hat. Niemand wird sich erheben! Die Evangelisation durch Unterhaltung führt niemanden zur Bekehrung. Was wir heute brauchen, ist

gläubiges Studium (des Wortes Gottes) zusammen mit einem ernsthaften geistlichen Leben, wobei das eine aus dem anderen wächst wie die Frucht aus der Wurzel. Wir brauchen biblische Unterweisung, die unseren Verstand und unser Herz so berührt, dass wir in Liebe zu Jesus und zu unseren Mitmenschen entbrennen.⁵⁷

57 Anmerkung: Dieser Artikel erschien um 1900 in der Zeitschrift »The King's Business« mit Autorenangabe C. H. Spurgeon. Obwohl dieser Artikel in keinem anderen Schriftstück des englischen Predigers erwähnt wird, bestätigen Kenner seiner Schriften, dass der Sprachstil des Textes typisch für C. H. Spurgeon ist.

Quelle der deutschen Übersetzung:

<http://www.soundwords.de/artikel.asp?id=1021> (abgerufen am 31. 01. 2018).

Anhang 2

Der unheimliche Auftrag: Steht die Zeit!

Der Teufel hatte eine weltweite Versammlung einberufen. In der Eröffnungsansprache sagte er zu seinen Dämonen:

»Wir können die Christen nicht davon abhalten, in die Gemeinde zu gehen. Wir können sie auch nicht davon abhalten, die Bibel zu lesen und dadurch die Wahrheit zu erkennen. Wir können sie aber davon abhalten, dass sie eine persönliche Beziehung zu Jesus entwickeln und beten. Wenn sie dieses Verhältnis zu IHM gewinnen, ist unsere Macht in Gefahr. Also, lasst sie in ihre Gemeinde gehen. Lasst ihnen ihren Lebensstil, aber stiehlt ihnen ihre Zeit, sodass sie diese tiefe Beziehung zu Jesus Christus nicht aufbauen können und auf gar keinen Fall beten. Das ist mein Auftrag an euch, ihr Engel der Unterwelt!«

»Wie sollen wir das anstellen?«, fragten die Dämonen.

»Beschäftigt sie mit der ganzen Fülle unwichtiger Nebensächlichkeiten des alltäglichen Lebens und denkt euch immer wieder etwas Neues aus, um ihre Gedanken zu beherrschen«, antwortete der Teufel.

»Verleitet sie dazu, dass sie viel ausgeben, viel verbrauchen und verschwenden. Überredet die Ehefrauen, sich ganz auf ihren Job zu konzentrieren und unendliche Stunden an ihrem Arbeitsplatz zu verbringen.

Und überzeugt die Ehemänner davon, jede Woche sechs bis sieben Tage zu arbeiten, jeden Tag zehn bis zwölf Stunden. So können sie sich ja ihren Lebensstil leisten.

Haltet sie davon ab, Zeit mit ihren Kindern zu verbringen und für sie zu beten. Wenn ihre Familien schließlich auseinandergebrochen sind, wird ihr Zuhause keinen Schutz mehr bieten.

Stopft ihre Köpfe so voll, dass sie die sanfte, leise Stimme des Heiligen Geistes nicht mehr hören können.

Verführt sie dazu, ständig das Radio oder den Kassettenrekorder einzuschalten, wenn sie Auto fahren.

Seht zu, dass unermüdlich der Fernseher, der Videorekorder, der CD-Player und die Computer in ihrer Nähe laufen.

Und passt auf, dass in keinem Geschäft und in keinem Restaurant dieser Welt irgendwann während des Tages oder der Nacht etwa christliche Musik zu hören ist.

Das alles wird ihre Gedanken allmählich vergiften und die Einheit und Verbundenheit mit Christus zerstören.

Überschwemmt die Frühstückstische mit Zeitungen und Zeitschriften. Hämmert ihnen 24 Stunden lang am Tag die neuesten Nachrichten ein.

Bedeckt die Straßen mit Schildern und Plakaten für irgendwelche Produkte. Überflutet ihre Briefkästen mit Werbung und mit Angeboten von Gratis-Produkten.

Bildet in den Zeitschriften und auf den Titelseiten schöne, schlanke Models ab, damit die Ehemänner immer mehr glauben, dass äußere Schönheit entscheidend ist, und sie ihre Ehefrauen unattraktiv finden. Auch das wird dazu beitragen, die Ehen und die Familien ganz schnell zu zerstören.

Lasst sie auch im Urlaub nicht zur Ruhe kommen.

Gebt euch alle Mühe, dass sie erschöpft und voller Sorgen und Unruhe zurück an ihre Arbeit gehen.

Seht zu, dass sie sich nicht an der Natur erfreuen und auf keinen Fall etwa Gottes Schöpfung bewundern. Schickt sie stattdessen in Vergnügungsparks, in Sportveranstaltungen, Konzerte und ins Kino.

Euer Ziel muss es sein, dass sie beschäftigt sind und dass sie nur ja keine Zeit mit Gott verbringen.

Und wenn sie sich mit anderen Christen treffen, dann lasst sie nicht über Gott sprechen, sondern füllt ihre Gespräche mit Klatsch und Small Talk.

Vor allem sage ich euch immer wieder: Haltet sie davon ab, dass sie Zeit zum Beten finden, Zeit, um Gott zu preisen. Ich kann das Gejaule nicht ausstehen. Lasst ja nicht ab in euren Bemühungen.

Sie müssen immerzu überbeschäftigt sein, damit sie auch keine Evangelisation veranstalten und Menschen für Gott gewinnen können. Liefert ihnen für diesen angeblichen Mangel an Zeit so viele gute Entschuldigungen, dass sie sich keine Kraft mehr von Gott holen.

Bald werden sie aus ihrer eigenen Kraft leben und ihre Gesundheit und ihre Familien für die ›gute Sache‹ opfern. Es wird funktionieren!«

Es war ein tolles Treffen. Die Dämonen gingen eifrig an ihren Auftrag, die Christen überall auf der Welt noch mehr als bisher zu beschäftigen und zu jagen. Und sie flüsterten ihnen mit Erfolg ein, sie müssten hierhin und dorthin rennen.⁵⁸

58 <http://www.pro-leben.de/symb/stehltldiezeit.php> (abgerufen am 31. 01. 2018).

Anhang 3

William MacDonald:

Seelen gewinnen ohne Tränen?

Es ist unmöglich, mit kaltem Herzen oder trockenen Augen für Christus zu arbeiten und zu zeugen. Christen müssen lernen, wie wichtig eine Gebetskammer ist, deren Fußboden vom Knien abgenutzt und immer mit Tränen feucht ist.

Wir haben uns an die Tritte der Verlorenen gewöhnt ...

Je eher wir bekennen, dass wir unsere Last für Seelen verloren haben, desto besser ist es für die Evangelisation der Welt. Lasst uns der Tatsache ins Auge schauen, dass wir uns an das Getrappel der Tritte der Verlorenen gewöhnt haben, die auf dem Weg zu ihrem Grab ohne Christus sind. Wir haben keine Kraft mehr, um wegen der Verlorenen zu weinen – es bedrückt uns nicht mehr. Die Massen ohne Christus sind nicht überzeugt, dass sie verlorengehen, einfach weil wir selbst auch keine tiefe Überzeugung davon haben, in was für einem schlimmen Zustand sie sich befinden und wie furchtbar ihr ewiges Schicksal ist.

Das Herz von Paulus blutete alle Zeit unter dieser Last: »... wozu ich mich auch bemühe, indem ich kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft. Denn ich will, dass ihr wisst, Welch großen Kampf ich habe um euch und die in Laodizea ...« (Kolosser 1,29 – 2,1; vgl. auch 4,12).

Das Wort, das Paulus hier für »kämpfen« benutzt, deutet den harten Kampf in einer Arena an, das Rennen, das Ringen. Arthur Way übersetzt den Abschnitt so: »Mit diesem Ziel mühe ich mich ab, ich ringe hart, mit all der übermäßigen Kraft, mit der Gott mich in seiner Kraft entflammt.« Mit dem Wort »kämpfen« betont der Apostel hier, dass es um einen echten Kampf geht, hart und andauernd. Dieser Kampf geht um die Seelen von Menschen, ein Ringen um ihr ewiges Heil. John Knox empfand diese Last von Gott, als er ausrief: »Herr, gib mir Schottland, sonst sterbe ich!«

Unsere Evangelisationen sind zu professionell

Ja, wir haben eine Vielfalt von evangelistischen Veranstaltungen. Aber trotzdem werden so wenige vor dem Feuer des Gerichts gerettet. Evangelisationen werden durchgeführt, aber die Städte und Dörfer sind so verloren wie zuvor. Evangelisationen sind zu professionell, zu mechanisch – und zu kalt. Unser persönliches Zeugnis ist unbeständig, lahm, lustlos. Die Menschen, die wir gewinnen wollen, bemerken keine Wärme, kein Mitgefühl, kein Mitleid, keine Tränen. Sie sehen keine Anzeichen von Bemühungen auf unserer Seite, wenn wir sie vor ihrem falschen Weg warnen. So setzen sie ihren Weg ohne Gott fort.

Der Herr hat seine Gebete mit Geschrei und Tränen vor Gott gebracht (vgl. Hebräer 5,7). Kann es sein, dass unsere Gebete und unsere Botschaften zu trocken sind? Es ist sicher gut, wenn wir davon singen und reden, dass wir die Verlorenen retten wollen und über sie weinen, aber weinen wir wirklich?

Paulus litt für die, die er gewinnen wollte. Darüber schreibt Bischof Moule: »Er führte einen andauernden, verwegenen, mutigen Kampf – eine Schlacht gegen alles und jedes, das sich seinen Gebeten widersetzte.« Es war ein Kampf im Gebet um die, welche er für Christus gewinnen wollte. Hören sich solche Worte für uns unecht an? Mag sein, dass die Leidensnot Christi im Garten Gethsemane zu hoch für uns ist, aber erleben wir, was es heißt, von der Leidenschaft von Golgatha mitgerissen zu werden und Mitleid für die Verlorenen zu haben?

Der Preis, ein Seelengewinner zu sein

Wer sich nach einer tieferen Liebe für Seelen sehnt, muss bereit sein, den Preis zu zahlen.

Was ist dieser Preis, dieses Leiden? Was bedeutete es für Paulus, als Seelengewinner zu arbeiten?

Er verlor Ansehen und Freunde, er verlor Reichtum und Ruhe, er verlor seine Stellung und seine Verwandten. Welche Einsamkeit, Tränen, Wunden, Sehnsucht er erlebte – es geschah alles, damit Verlorene gerettet werden sollten. Er hatte eine Leidenschaft für Menschen, die vehement brannte, die trotz aller Entmutigung nicht erlosch.

Möge der Herr sich über uns erbarmen, wenn wir damit zufrieden sind, Evangelisationen durchzuführen, Konferenzen einzuberufen, Menschen und Geld für evangelistische oder missionarische Zwecke zu sammeln. Wir versuchen, ohne Leidenschaft zu überzeugen, andere ohne Weinen anzurühren, Seelen ohne Kampf zu gewinnen. Unterweisung in Evangelisation ist sehr wichtig.

Bist du bereit, die Last des Apostels für die Seelen der Menschen mitzutragen? Du kannst diese Last dort finden, wo Paulus und andere Seelengewinner sie gefunden haben – am Fuß des Kreuzes.

Wenn wir wirklich verstehen, was es für Christus bedeutet hat, sein Blut dafür zu vergießen, dass Sünder vor der Hölle gerettet werden, dann ist es unmöglich, mit kaltem Herzen und trockenen Augen für Christus zu arbeiten oder von ihm zu zeugen.

Als William Booth die Heilsarmee in den Slums von London gründete, dauerte es nicht lange, bis er einige hingeebene junge Leute um sich scharte, die seine Last für die Ausgestoßenen teilten. Bald hatte er ein Training für sie – mit dem einzigen Zweck, ihnen beizubringen, wie sie Menschen gewinnen könnten. Eines Tages unterrichtete er zum Thema Evangelisation. Dabei unterbrach er sich und sagte in seiner dramatischen Art: »Ich würde euch am liebsten alle für zwei Wochen in die Hölle schicken!«

Es ist klar, was er meinte. Wenn diese jungen Leute für einige Tage inmitten all der Schreie und dem Seufzen der Verdammten gelebt hätten, dann wären sie mit einer unauslöschlichen Leidenschaft zurückgekommen. Mit Eifer hätten sie die Menschen gewarnt und ihnen gezeigt, wie sie vor dem kommenden Zorn fliehen könnten.⁵⁹

59 <https://clv.de/clv-server.de/wwwroot/pdf/fut/410/fut410%20Mission.pdf> (abgerufen am 31.01.2018). Andreas Lindner fand diesen Artikel in den Unterlagen von William MacDonald, ist aber nicht sicher, ob er ihn selbst geschrieben hat.

Bibelstellenverzeichnis

2. Mose 3,2	69	Jeremia 14,7	68
2. Mose 14,15	80		
		Matthäus 5,13	46, 48, 93
5. Mose 28,47-48	30	Matthäus 5,13-14	38
		Matthäus 8,22	93
1. Könige 20,14	49	Matthäus 9,36	60
		Matthäus 9,37	22
Nehemia 8,10c	78	Matthäus 10,28	29, 70
		Matthäus 11,29-30	44
Psalms 14,3	64	Matthäus 13,42	70
Psalms 21,9-10	68	Matthäus 18,11	11
Psalms 69,10	59	Matthäus 23,37	59
Psalms 79,9	67	Matthäus 25,41-46	70
Psalms 100,2	78	Matthäus 28,19	13
Psalms 111,10	28	Matthäus 28,20	90
Sprüche 10,5	23	Markus 9,44.46.48	70
Sprüche 10,20	65	Markus 16,15	13, 92
Sprüche 24,11	16		
Sprüche 29,25	27	Lukas 14,23	42
Sprüche 30,8-9	33	Lukas 16,19-31	71
		Lukas 19,41-42	60
Hosea 11,4	38	Lukas 24,47	13
Jesaja 1,6	64	Johannes 2,17	59
Jesaja 43,4a	65	Johannes 3	53
Jesaja 43,25	67	Johannes 3,36	71
Jesaja 52,1	49	Johannes 6,37	38
Jesaja 52,7	80	Johannes 6,44+65	38
Jesaja 53,10	71	Johannes 6,60-69	93
Jesaja 54,2	90	Johannes 9,4	88
Jesaja 66,24	70	Johannes 14,6	17
		Johannes 17,16	26

Apostelgeschichte 1,8b	13	Philipper 2,13	90
Apostelgeschichte 4	94		
Apostelgeschichte 4,20	54	Kolosser 1,29	99
		Kolosser 2,1	99
Römer 1,16	28	Kolosser 2,15	44
Römer 3,10-18	64	Kolosser 4,12	99
Römer 8,28-30	40		
Römer 9,20-24	40	1. Timotheus 2,5	20
Römer 10,1	74	1. Timotheus 6,6	32
Römer 10,14	21		
Römer 12,11	55	2. Timotheus 2,3	30
1. Korinther 7,29	88	Hebräer 1,7	54
		Hebräer 2,3	73
2. Korinther 5,20	20	Hebräer 4,12	17
		Hebräer 5,7	100
Galater 5,22	78	Hebräer 9,12	65
Galater 6,9	44		
		Jakobus 1,17	76
Epheser 2,8	38		
Epheser 2,13	65	1. Petrus 1,18-19	64
Epheser 4,11-12	93		
Epheser 5,14	51	Offenbarung 14,11	73
Epheser 5,16	88	Offenbarung 20,10	70
Epheser 6,12	44	Offenbarung 20,12-15	70

Jim Petersen / Mike Shamy

Der Insider

clv



Evangelisieren durch Beziehungen

240 Seiten, Paperback

ISBN 978-3-89397-962-2

Sie befinden sich genau dort, wo Gott Sie haben will. Als Bürger von Gottes Reich sind Sie bereits an einer einzigartigen Position, von der aus Sie dem Herrn dienen können – indem Sie Ihre Bürgerschaft unter den Menschen ausleben, mit denen Sie täglich zu tun haben. Der Herr hat Sie dazu berufen, in Ihrer Familie, unter Ihren Nachbarn und Ihren Arbeitskollegen ein »Insider« zu sein. Wenn Sie die gewinnenden Eigenschaften vorleben, die dem Reich Gottes entsprechen, werden die Menschen um Sie herum wirklich erkennen, dass es einen besseren Weg im Leben gibt. Entdecken Sie Sinn und Bedeutung in Ihrem Leben, indem Sie täglich mit den ewigen Zielen Gottes in Verbindung sind.



Anleitung zur Jüngerschaft

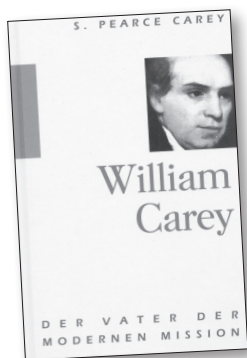
432 Seiten, Paperback

ISBN 978-3-89397-988-2

William MacDonald, der am 25.12.2007 das Ziel seines Lebens erreichte, hat in über 80 Publikationen vermittelt, was ihm beim Studium des Wortes Gottes wichtig wurde. In seinem lebendigen, aber doch leicht verständlichen Sprachstil forderte er unermüdlich dazu auf, mit ganzem Herzen und ganzer Hingabe den Fußspuren dessen zu folgen, der sein Leben für uns gab.

In diesem Handbuch, das eine Fülle von hilfreichen Ratschlägen und Anleitungen enthält, werden alle Aspekte der Jüngerschaft und Nachfolge beleuchtet. Es geht um Themen wie: »Die revolutionären Lehren Jesu«, »Nur das Beste für Gott«, »Die Herausforderung persönlicher Evangelisation«, »In Reinheit leben«, »Die tägliche Zeit mit Jesus« ...

Ein sehr wertvolles, umfassendes Werk sowohl für solche, die Jünger werden wollen, als auch für jene, die andere zur Jüngerschaft anleiten möchten.



Der Vater der modernen Mission

256 Seiten, Hardcover

ISBN 978-3-89397-388-0

Im Jahr 1793 segelte William Carey (1761–1834) nach Indien, um dort unter großen Strapazen als einer der ersten Missionare überhaupt anzufangen. Sein Leben wurde zu den beeindruckendsten 40 Jahren der Weltmission: die zum Teil schier unglaubliche Geschichte eines Schuhmachers vom Lande, der sich selbst die alten Sprachen beibrachte und die ganze Bewegung der Weltmission in Gang setzte. Gott machte ihn zum fruchtbarsten Bibelübersetzer und Gemeindegründer der Kirchengeschichte – Carey und seine Mitarbeiter übersetzten und druckten Bibeln und Bibelteile in 40 verschiedenen Sprachen. Ihr Leben wurde ein vorbildhaftes Licht, dem in den zweihundert Jahren danach viele Missionare folgten.

